

Volks-Zeitung

Ausgabe A

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Bochumer Volkszeitung

Westfälische Volks-Zeitung

Bochumer Stadtanzeiger

Verlagspreis: monatlich RM 3,15 oder halbjährlich RM 15,00. Die Beilage der Zeitung enthält keinen Anzeigenteil. Die Beilage der Zeitung enthält keinen Anzeigenteil. Die Beilage der Zeitung enthält keinen Anzeigenteil.

verbunden mit den Bezirksausgaben B und C für Essen, Steele, Hattungen und Wartenstein. Geschäftsstelle u. Schriftleitung: Bochum, Mühlent. 12-14 / Fernruf 64746-64748

Verlagspreis: monatlich RM 3,15 oder halbjährlich RM 15,00. Die Beilage der Zeitung enthält keinen Anzeigenteil. Die Beilage der Zeitung enthält keinen Anzeigenteil. Die Beilage der Zeitung enthält keinen Anzeigenteil.

Nr. 21

Dienstag, den 26. Januar (Kath. u. Evgl. Polyrarp)

1937

Das Programm für den 30. Januar

Reichstag, Erklärung des Führers, Kabinettsitzung

Die Führer-Erklärung wird auf alle deutschen Sender übertragen — Morgens Schulfeiern, am Abend Fackelzug und Kameradschaftsabend

DNB Berlin, 25. Jan. (Drathb.) Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda gibt nachfolgendes Programm für den 30. Januar 1937 bekannt, das in Gemeinschaft mit allen beteiligten Stellen festgelegt wurde.

8 Uhr: Wecken durch Musik- und Spielmännchen der Bewegung im ganzen Reich.

9 Uhr: Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels spricht in der Turnhalle der 1. und 29. Volksschule in Berlin-Neukölln zur deutschen Schuljugend. In allen Schulen des Reiches finden gleichzeitig Schulfeiern statt, in deren Mittelpunkt die Übertragung der Neuköllner Feier steht. Der Schulunterricht fällt danach aus.

10 Uhr: Vorbeimarsch der Leibstandarte Adolf Hitler vor dem Führer an der Reichskanzlei in der Wilhelmstraße.

11 Uhr: Sitzung des Deutschen Reichstags. Abgabe einer Regierungserklärung durch den Führer und Reichskanzler.

17 Uhr: Zusammentritt des Reichskabinetts.

20 Uhr: Der Gau Berlin der NSDAP bringt dem Führer zur Erinnerung an die Huldigung vom 30. Januar 1933 einen Fackelzug. Gleich-

zeitig werden im Reich von den Ortsgruppen der Partei Kameradschaftsabende durchgeführt.

Aufruf Dr. Goebbels an das deutsche Volk

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels hat folgenden Aufruf erlassen:

An das deutsche Volk!

Am 30. Januar mittags um 13 Uhr spricht der Führer zum Deutschen Reichstag. Sein Werk ist das der deutschen Nation. Allen Deutschen wird Gelegenheit gegeben werden, am Lautsprecher diese Rede zu hören. In sämtlichen Betrieben, Geschäften und Dienststellen werden die Werktätigen geschlossen am Lautsprecher versammelt sein, und in aller deutschen Häuser wird man am Rundfunkempfänger den Worten des Führers lauschen. Die zuständigen Stellen haben die vorbereiteten Maßnahmen für den Volksempfang eingeleitet.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda
gez. Dr. Goebbels.

Flaggen heraus!

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda gibt bekannt:

Aus Anlaß des vierjährigen Bestehens des nationalsozialistischen Reiches werden alle Deutschen aufgefordert, am 30. Januar ihre Häuser und Wohnungen zu beflaggen.

Der Weg des großen Fackelzuges

Für den 30. Januar werden auf der Anhalterstraße des Führers von der Reichskanzlei zur Krolloper Lautsprecher aufgestellt werden, über welche die Rede des Führers übertragen werden wird.

Die Rede des Reichskanzlers und Führers am 30. Januar wird vom deutschen Rundfunk am Sonntag, dem 31. Januar, 11 Uhr, über alle Sender mit Ausnahme des Reichslandsenders wiederholt werden.

Der große Fackelzug des Gaues Berlin der NSDAP, der am 30. Januar zur Erinnerung an die Huldigung am 30. Januar 1933 durchgeführt wird, nimmt seinen Weg von der Charlottenburger Chaussee durch das Brandenburger Tor und die Wilhelmstraße zur Reichskanzlei.

Im Querschnitt des Tages

Der 30. Januar.

Die Reichsregierung hat für den 30. Januar, an dem sich zum fünften Male der Tag der Machtübernahme durch den Führer jährt, ein besonderes Programm aufgestellt. Es beginnt mit einem Wecken am frühen Morgen, dem sich Schulfeiern im ganzen Reich anschließen. Reichsminister Dr. Goebbels wird von der Turnhalle der 1. und 29. Volksschule in Neukölln aus zur deutschen Schuljugend sprechen, während gleichzeitig um diese Zeit in allen Schulen die Schüler mit ihren Lehrpersonen am Lautsprecher der Rede zuhören werden. Nach den Feiern haben die Schulen frei. Um 10 Uhr findet dann ein Vorbeimarsch der Leibstandarte Adolf Hitler vor dem Führer an der Reichskanzlei statt. Um 13 Uhr tritt der Reichstag zu einer Sitzung zusammen. Dieses Ereignis dürfte das bedeutendste des Tages sein, denn in der Reichstagsitzung wird der Führer eine Regierungserklärung abgeben. Diese Erklärung wird über alle deutschen Sender übertragen und das ganze deutsche Volk wird an dem Lautsprecher hören und so persönlich an dem großen Ereignis teilnehmen. Am Nachmittag tritt dann auch das Reichskabinett zusammen und am Abend findet der traditionelle Fackelzug statt zur Erinnerung an die historische Huldigung am 30. Januar 1933, am Abend der Machtübernahme. Im ganzen Reich werden um die gleiche Zeit Kameradschaftsabende stattfinden. Es ist also ein erlebnisreiches Programm, das für diesen nationalen Gedenk- und Feiertag vorgesehen ist, an dem das ganze deutsche Volk teilnehmen und sich zurück erinnern wird an jenes historische Ereignis, das uns vor vier Jahren die politische Wende gebracht hat.

„Das Gebot der Stunde“

Die Reichsregierung hat gestern auf die letzte Note der englischen Regierung zu dem Problem der Nichteinmischung geantwortet. Wie schon in ihrer ersten Note hat sie auch diesmal wieder sich zu einer vollen und bedingungslosen Nichteinmischung bekannt und es als „Gebot der Stunde“ bezeichnet, daß endlich „alle beteiligten Mächte Ernst damit machen, jede Möglichkeit einer Einmischung in Spanien zu unterbinden“. Wie ernst die Reichsregierung selbst dieses Problem nimmt, zeigt die Tatsache, daß sie den Standpunkt, den sie vom Ausbruch des Konfliktes an, also seit August vergangenen Jahres unentwegt eingenommen und vertreten hat, noch einmal mit aller Klarheit unterstreicht und auch für alle übrigen Mächte volle und eindeutige Neutralität fordert. Ihrerseits hat sie darüber hinaus ein Geheiß vorbereitet, daß nicht nur die Anwerbung von Freiwilligen, die übrigens in Deutschland auch bisher

Das Gebot der Stunde:

„Endlich Ernst machen mit der Unterbindung der Einmischung“

Die deutsche Antwortnote an die englische Regierung

DNB Berlin, 25. Januar. (Drathb.) Die Reichsregierung hat am Montag mittags dem hiesigen britischen Botschafter Sir Eric Phipps die deutsche Antwortnote auf die letzte englische Note in der Freiwilligenfrage überreichen lassen.

Die Note hat folgenden Wortlaut:

1. Die deutsche Regierung hat mit Genugtuung davon Kenntnis genommen, daß nach Ansicht der britisch-britischen Regierung die hauptbeteiligten Mächte nunmehr über die Notwendigkeit sofortiger Maßnahmen zur Verhinderung des Ausstroms von Freiwilligen nach Spanien einig sind und daß ferner auch grundsätzliche Einverständnis darüber besteht, daß diese Maßnahmen von allen beteiligten Regierungen gleichzeitig getroffen werden, daß das Gesamtproblem der indirekten Formen der Einmischung in Spanien eine aktive Behandlung erfordert und ein wirksames Kontrollsystem eingeführt wird. Damit würden

die Voraussetzungen erfüllt sein, von denen die deutsche Regierung in der Note vom 7. Januar ihre Bereitschaft zur Anordnung der von ihr zu treffenden Maßnahmen abhängig gemacht hat.

2. Unter diesen Umständen hat die deutsche Regierung bereits ein Geheiß vorbereitet, das die Einreise von deutschen Staatsangehörigen nach Spanien zur Teilnahme am Bürgerkrieg, sowie die Anwerbung von Personen zu diesem Zweck unter Strafbefehl verboten und ferner die notwendigen Verwaltungsmaßnahmen in Aussicht nehmen würde, um die Ausreise und Durchreise aller Personen zu verhindern, die sich zur Teilnahme am Bürgerkrieg nach

Spanien begeben wollen. Es wird sich empfehlen, daß der Londoner Nichteinmischungsausschuß sofort die Übereinstimmung aller beteiligten Regierungen über den wesentlichen Inhalt der von ihnen zu treffenden Maßnahmen, über den Zeitpunkt ihrer Inkraftsetzung sowie endlich über die Grundlinien des einzuführenden Kontrollsystems feststellt. Sobald diese Feststellung erfolgt ist, wird die deutsche Regierung unverzüglich das Erforderliche wegen der von ihr zu treffenden Maßnahmen veranlassen.

3. Was die Durchführung der Kontrolle anlangt, so liegen der deutschen Regierung, und zwar zum Teil erst seit wenigen Tagen, eine Reihe von Entwürfen des Londoner Ausschusses vor, deren Prüfung sie möglichst beschleunigen wird. Sie behält sich vor, durch ihren Vertreter dem Londoner Ausschuss das Ergebnis dieser Prüfung sobald als möglich mitzuteilen und dabei gegebenenfalls auch ergänzende Vorschläge zu machen.

4. Die königlich britische Regierung hat sich bisher leider noch nicht zu dem in der Note vom 7. Januar gemachten Vorschlag der deutschen Regierung geäußert,

alle nichtspanischen Teilnehmer an den Kämpfen in Spanien einschließlich der politischen Agitatoren und Propagandisten aus Spanien zu entfernen,

um so den Zustand vom August vor. Jahres wiederherzustellen. Die deutsche Regierung legt auf diese Vorschläge nach wie vor besonderen Wert. Sie hat die erste Befürchtung, daß es nach der ganzen, bereits in der Note vom 7. Januar geschilderten Entwicklung der Dinge zu einer einseitigen, den

Sinn der Nichteinmischungspolitik zuwiderlaufenden Begünstigung der der nationalen spanischen Regierung im Kampf gegenüberstehenden Elemente führen wird, wenn die Mächte den Zustrom von Freiwilligen nur für die Zukunft verhindern, sich aber damit abfinden, die bereits in Spanien befindlichen landfremden Teilnehmer am Bürgerkrieg dort zu belassen. Es erscheint der deutschen Regierung als das Gebot der Stunde, daß alle beteiligten Mächte jetzt endlich ernst damit machen, jede Möglichkeit einer Einmischung in Spanien zu unterbinden. Wenn sie dazu entschlossen sind, werden sie auch Mittel und Wege finden, um den erwähnten Vorschlag der deutschen Regierung zu verwirklichen.

Der Eindruck in London

„Sehr befriedigend!“ „Alles enthalten, was erwartet worden ist“

DNB London, 25. Jan. (Drathb.) Die deutsche und italienische Antwort auf die britische Note in der Freiwilligenfrage sind am Montag in London eingegangen. Sie werden in zuständigen politischen Kreisen als „sehr befriedigend“ bezeichnet. Es wird erklärt, daß die Antworten

alles enthalten, was erwartet worden sei. Ueber die nächsten Schritte glaubt man sich angesichts der Kürze der Zeit nicht mehr äußern zu können, zumal die beiden Antwortnoten noch einer sorgfältigen Prüfung bedürften. Es wird jedoch angenommen, daß schon in den nächsten Tagen der Nichteinmischungsausschuß zur Beratung der jetzt zu ergreifenden Maßnahmen einberufen werden wird.

„Press Association“ weist darauf hin, daß sich die Antworten Deutschlands und Italiens inhaltlich decken.

Nachdem nunmehr sämtliche fünf Mächte, an die sich England gewandt habe, geantwortet hätten, glaube man sagen zu können, daß ein genügendes Maß von Übereinstimmung bestehe, um auf dem Wege zu einer wirksamen Nichteinmischung in Spanien einen tatsächlichen Fortschritt zu erzielen. Es müßte Befriedigung verursachen, daß sowohl Deutschland als auch Italien sich bereit erklärt hätten, geschehenfalls Maßnahmen zu ergreifen, die eine Be-

teiligung der Staatsangehörigen dieser Länder an dem spanischen Bürgerkrieg ungeschmacklich machen.

vorhergesehen, daß die übrigen Mächte sich bereit erklärten, ähnliche Schritte zu ergreifen.

Der Nichteinmischungsausschuß habe bereits ausreiche Vorarbeiten für die Angliederung des Kontrollplanes gemacht und im Hinblick auf die befriedigende Natur der nunmehr in London eingegangenen Antworten werde erwartet, daß eine Sitzung des Ausschusses in Kürze einberufen werde. Sowohl die deutsche als auch die italienische Note enthalten gewisse Fragen von geringerer Bedeutung, die der Ausschuß beraten werde.

aber die Tatsache, daß hinsichtlich der grundsätzlichen wichtigen Fragen Übereinstimmung bestehe, gebe Grund zum Optimismus.

Man hoffe, daß der Nichteinmischungsausschuß schon bald die Beratung seiner Pläne abschließen und einen Zeitpunkt bekanntgeben werde, an dem das Freiwilligen-Verbot in Kraft treten könne. Der Ton der deutschen und der italienischen Antwortnote lasse zweifellos auf die Bereitschaft dieser beiden Länder schließen, mit den übrigen Mächten zur Lösung des spanischen Problems zusammenzuarbeiten, das wiederholt als eine ernste Bedrohung des europäischen Friedens bezeichnet worden sei.

Bochumer Tageschronik

Man merke

Dienstag, den 26. Januar.
Sonnenaufgang 8,22 Sonnenuntergang 17,04
Mondaufgang 17,12 Monduntergang 7,50
Wellenmond 18,45

- 1781 Der Dichter Ludwig Achim v. Arnim in Berlin geb. (gest. 1831).
- 1828 Der Mediziner Edward Jenner in Verfech gest. (geb. 1749).
- 1864 Der Baumeister Leo v. Klenze in München gest. (geb. 1784).
- 1878 Der Schriftsteller Rudolf Alexander Schröder in Bremen geboren.
- 1881 Der Schriftsteller Alfons Paquet in Wiesbaden geboren.
- 1920 Der Maler Fritz August v. Kaulbach in Ostfriesland bei Murnau gest. (geb. 1850).
- 1934 Deutsch-Polnischer Verständigungspakt

Das Geheimnis, mit allen Menschen im Frieden zu leben, besteht in der Kunst, jeden seiner Individualität nach zu verstehen. L. Zahn.

Kulide hingerichtet

Der Oberstaatsanwalt gab gestern folgende Bekanntmachung heraus:

Heute morgen ist der am 10. Juli 1911 geborene Erhard Kulide hingerichtet worden.

Der Genannte ist durch rechtskräftiges Urteil des Schwurgerichts in Bochum vom 10. September 1936 wegen Mordes zum Tode verurteilt worden.

Kulide hat am 26. Juli 1936 seine 25jährige, schwangere Ehefrau ermordet, um seine Geliebte heiraten zu können.

Der Uhu fliebt nicht aus!

Nach dem Kriege nahm die Zahl der Uhu-Brutpaare von Jahr zu Jahr ab, so daß man im Jahre 1927 nur 50 Uhu-Paare in Deutschland feststellen konnte. Durch Einführung außerdeutscher Uhus den schwindenden Bestand zu heben, sind im allgemeinen festgelegt. Inzwischen zeigte sich, daß der sorgfältigste Schutz seiner Brutreviere der deutsche Uhu von selbst — ohne Unterstützung mit fremden Hosen — imstande ist, seinen Bestand zu halten und sogar zu vergrößern. Eine Statistik aus dem Jahre 1935 ergab nämlich bereits über 100 deutsche Brutpaare.

Erolische Fische im Rhein

Während der letzten Jahre wurde im Oberrhein verschiedentlich der farbenprächtige Sonnenfisch gefangen. Dieses etwa 8 Zentimeter lange Tierchen, das in amerikanischen Gewässern zu Hause ist, wurde offenbar von Aquarienfremden ausgeführt und hat sich gut eingebürgert.

Nasenbluten

Bei Nasenbluten bringe man Hände und Füße in heißes Wasser. Der Nasenloch soll mit kaltem Wasser gewaschen werden, empfehlenswerter sind lebhaftes Bewegung der Kinnbänder. In das Nasenloch spritzt man vorzuziehen frischen Zitronensaft ein. Wertvoll ist es auch, ein Glas Wasser zu trinken und dem warmen Fußbad etwas Senfmehl zuzufügen. Der Arm, an dessen Seite das Blut fließt, wird so lange in die Höhe gehoben, bis die Blutung aufhört.

Der Nukleeffekt von Röntgenröhren

Ist sehr gering. Bei einer neuzeitlichen Röhre ergab sich für den Nukleeffekt der Wert 0,37 Prozent, das heißt nur 0,37 Prozent der hineingelegten Energie wird in Röntgenstrahlen umgesetzt.

Vorbereitung für den Reichsberufswettbewerb

Ein genaues Wertungssystem wird den Fähigkeiten aller Teilnehmer gerecht. 750 Ortsberufswettbewerter waren zu einer Arbeitsstunde versammelt.

Nachdem bereits am vergangenen Sonntag eine Anzahl Ortsberufswettbewerter für die Berufsgruppe „Holz“ sowie „Eisen und Metall“ im südlichen Teil des Gau's zu einer Arbeitsstunde versammelt war, hatte der Gaujugendwart, Unterbau-führer Treck, die Kreisjugendwarte und den größten Teil der Ortsberufswettbewerter nach Dortmund eingeladen, damit noch einmal gemeinsam die Richtlinien für den am 14. Februar beginnenden 4. Reichsberufswettbewerb besprochen werden konnten. An vier verschiedenen Stellen der Stadt ging die fachliche Schulung der 750 Ortsberufswettbewerter vor sich, die am Nachmittag abgeschlossen wurde mit der Tagung der Kreisjugendwarte.

Diese Art der Schulung hat sich bei der immer mehr zunehmenden Bedeutung des Reichsberufswettbewerbes und bei der immer stärkeren Beteiligung schon im Vorjahr als sehr notwendig erwiesen, um eine möglichst einheitliche Bewertung der Arbeiten zu erreichen und Schwierigkeiten bei der Nachprüfung zu vermeiden. Waren im ersten Jahr nur 12.000 Jugendliche daran beteiligt, so stieg ihre Zahl im vergangenen Jahr auf 32.000 im Gau Westfalen-Süd; sie wird in diesem Jahr auf weit über 45.000 steigen.

Gerechte Wertung.

In den ersten Tagen des April sollen dann die Wettbewerbsarbeiten aus dem Gau Westfalen-Süd in Dortmund ermittelt werden. Der „Friedensbaum“ wird in seinen Räumen diesen Endkampf sehen, aus dem sich dann wieder die Jugendlichen herausheben, die den hohen Titel eines Reichsberufswettbewerbers zu vertreten.

Einbruch in H.N.-Räume.

Zwischen 21 und 22 Uhr wurde in die Räume der Hitler-Jugend, hier, Bärenfelder Straße Nr. 1, eingebrochen. Der Täter gelangte durch Einschlagen einer Fensterscheibe in die Räume, erbrach sodann den darin stehenden Schreibtisch und durchwühlte denselben. Dem Täter sind hierbei keinerlei Wertgegenstände noch Schriftstücke in die Hände gefallen.

Wer kann zu diesem Diebstahl sachdienliche Angaben machen? Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei in Bochum, Polizeipräsidium, Uhlendorferstraße Nr. 35, Zimmer 243.

Ein Fahrraddiebstahl.

Fahrraddiebstahl werden vor Gericht gründlich angefaßt. Ihr Opfer ist ein außerordentlich übles, da durch sie meist unbemittelte Leute betroffen werden. Ein solch übles Gefälle von hier entwandte einem Maurer und einem Schüler zwei Räder, die er nach dem Diebstahl unkenntlich zu machen suchte. In einem weiteren Falle hatte er bei Ausführung von Schreinerarbeiten in einem Hause der Freilichtbühne einer Hausangestellten deren Ersparnisse geklaut. Das Schöffengericht belastete den Fahrraddiebstahl mit 1 Jahr und 1 Monat Gefängnis.

Kind schwer angefahren.

Gegen 16.55 Uhr wurde auf dem Bötterring, Ecke Robertstraße, ein Kind angefahren und schwer verletzt. Es wurde zum Elisabethkrankenhaus gebracht.

Wer kann Angaben machen? Der am 22. 1. 1937 wegen Erregung öffentlichen Vergnüßes festgenommene Arbeiter (außer Reisender) Heinrich Brune, geboren am 16. 11. 1906 zu Bochum, wohnhaft in Bochum, Burgstraße Nr. 24, ist am 23. 1. 1937 aus der Polizeigaststätte entwichen. Beschreibung: 1,70 Meter groß, schlank, aufgeworfene Lippen, Grübchen im Kinn. Bekleidung: Dunkelbrauner Anzug, schwarzer Lederrockmantel, Schlägermütze. Brune ist festzunehmen. Angaben über seinen Aufenthalt nimmt jede Polizeidienststelle entgegen.

Stark beschädigt. Gegen 19.30 Uhr wurde auf der Dorkener Straße, Ecke Elisabethstraße, ein Radfahrer von einem Lastkraftwagen angefahren. Personen wurden nicht verletzt. Das Fahrrad wurde stark beschädigt.

Ungefahren und verletzt. Gegen 19 Uhr wurde eine Frau auf der Bielefelder Straße, Ecke Wilhelmstraße, beim Überqueren des Radweges von einem Personenkraftwagen angefahren. Die Frau kam zu Fall und zog sich hierbei einen Bruch des linken Daumens und Wunden im Gesicht zu. Die Verletzte wurde in das Elisabethkrankenhaus eingeliefert. Lebensgefahr besteht nicht.

Gegen die Wagentür. Gegen 12.20 Uhr stieß ein Radfahrer auf dem Bielefelder Weg, in Höhe des Hauses Nr. 20, beim Überholen eines Personenkraftwagens gegen die Wagentür, die gerade geöffnet wurde. Der Radfahrer kam zu Fall und verletzte sich an der linken Hand und im Gesicht. Er konnte seinen Weg ohne fremde Hilfe fortsetzen.

Jagd nach dem billigsten Preisangebot

Unter Schnee und Hagelschlag erfolgte der erste Angriff

Die erste Ueberraldung des gestrigen Großkampftages für unsere Hausfrauen war der Wetterumschwung, der über Nacht eingetroffen hatte. War Sonntag über noch alles lichtverklärt und sonnenüberstrahlt und ließ der hohe Knabe Lenz sein erstes Frühlingslied erklingen, so bereitete der Montagmorgen allen Frühlingsallüren ein energisches Ende. Das Thermometer war von 12 auf 0 Grad gefallen, in der Nacht war leichter Frost eingetreten und jetzt um die Zeit, da man sich an die Kälte gewöhnen mußte, schneite und hagelte es.

Nun, was schadet es! Man zog eben den dicken Mantel an, zog das Halstuch etwas fester um den Hals, stärkte sich noch bei einer besonders heißen Tasse Kaffee und machte sich dann auf den Weg. Vor dem Wetter kapitulieren? Kam ja gar nicht in die Tüte! Nicht um alles in der Welt hätte man den Start in den Winterichluherkauf verpaßt! Denn als Bochumer stellvertretender Haushaltungsvorstand weiß man doch, das, was zuerst kommt, auch am besten mahlt. Viele sauber hingestellten Lockvögel hatte man schon Sonntag scharf anvisiert. Und da sie allgemein aufs Korn genommen worden waren, durfte man den Startschuß nicht verpassen.

So sah man denn gestern früh um die achte Stunde sämtliche Eingänge unserer großen Geschäftshäuser durch Frauen verperrt, die sich hier schon frühzeitig angestellt hatten, um gleich bei der Geschäftseröffnung unter den ersten Käuferinnen zu sein. Und was nicht schon stand, das kam angepöflet. Alles Weibliche strömte nur so am gestrigen Morgen in die Stadt, alle Hausfrauen und Mütter, alle Bräute und Aussteuer sammelnden Mädchen waren auf den Beinen, um am ersten Tage des Winterichluherkaufes „dabei“ zu sein.

Schlag halb neun öffneten die Geschäfte ihre Pforten. Und da zeigte es sich wieder, daß sich die Vorrichtungsmängel als sehr berechtigt und notwendig erwiesen. Denn kaum waren die Türen auf, da hob auch schon eine regelrechte Belagerung der mit den begehrtesten Sachen vollgeladenen Verkaufsstellen an. Die armen Verkäuferinnen! Sie hatten nicht Arme genug, die hundertfältigen Wünsche der Bochumer Frauen zu erfüllen. Auch in den Schaufenstern zeigten sich schon kurz nachher die ersten Lücken, die dann bald wieder ausgefüllt wurden.

Ja, das war ein Laufen und ein Sich-Schieben und Drängen am ersten Verkaufstag. Denn wer zuerst da war, der bekam wirklich das Beste. Und da sie sich alle ihre Dinge, ihre Seide und Handschuhe, ihre Schühchen und Blüschchen, ihre Krägelchen und Hemdchen schon am Sonntag ausgeliebt hatten, kam es am Montagmorgen natürlich auf einen Wettlauf an, und wer am besten laufen und drängen und stieben konnte, der trug als Sieger das begehrteste Stück davon. Die anderen, die eine Maßnahme später kamen, mußten dann mitansehen, wie ihnen „ihre“ Handschuhe weggeschmuggelt wurden.

Als sie so unter sich waren, die holden Frauen der Schöpfung, da haben sie sich im Wettlauf um den geluchten Artikel nicht immer ladnliche benommen, und die Ellenbogen spielten eine große Rolle. Aber sie waren ja unter sich — und deshalb haben wir nichts gesehen.

Männer wirken in solchen Verkaufstagen auf der Straße und in den Läden wie gelegentliche und etwas verfehlte Randgänger, obwohl es sich lohnen würde, wenn sie die Bestände auf ihren Kramattenhalter und in ihren Kragenbeuteln in diesen Tagen mit einem jener durchdringenden und strategischen Blicke prüfen würden, der den Frauen für diese festlichen Epochen zwischen Januar und Februar von Kind auf eigen ist.

Noch ist es Zeit für uns, am Ultimo das Verkaufte nachzuholen. Denn man soll den Frauen nicht jeden Willen lassen.

Nierensteine

sind sehr schmerzhaft und stellen eine Abwanderung von Gärnbestandteilen dar. Je nach ihrer Zusammensetzung ändern sich ihre Farbe. Unter Umständen üben sie einen dauernden Reiz auf das Nierenbecken aus und rufen damit eine Entzündung hervor. Am stärksten macht sich das Verharren von Nierensteinen geltend, wenn sie sich im Harnleiter einflechten. Dann entsteht die außerordentlich schmerzhafteste Nierenkolik. Bei der Behandlung vermeide man eine übermäßige Zufuhr von Nahrungsmitteln, insbesondere vermeide man Fleischnahrung. Dagegen gebe man dem Kranken viel Mineralwasser z. B. Fachinger, Wildunger und Karlsbader Wasser zu trinken. Beim Anfall soll Wärme in den verschiedensten Formen zur Schmerzlinderung Anwendung finden. In der Kost muß das Vermeiden werden, was die Gärn- säurebildung begünstigt. Auch Alkohol und laute Speisen sind zu vermeiden. Obst, Gemüse und Salate zu bevorzugen. Anstiches Nieren, und Salente beugt vor und unterstützt in wirksamer Weise die Heilungsvorgänge.

Arbeitsunfall. Gestern vormittag geriet auf seiner Arbeitsstätte der 47jährige Schlosser Heinrich Pi. aus der Biltrober Straße beim Korrigieren von schweren Eisenkonstruktionen durch Ausrutschen unter einen T-Träger, wobei er einen rechten Handbruch und einen Unterarmbruch erlitt, so daß er Behandlung im St. Elisabeths-Hospital aufnehmen mußte.

(1) Räude. Bei einem Herde des Händlers Wilhelm Menze, hier, Hölzfelder Straße 20a, ist Räude amtstierärztlich festgestellt worden.

So weit ist man schon in der Königsallee

Die ersten Terrassen — Weitere folgen — Bis zum Frühjahr sind die Arbeiten beendet



Die Königsallee ändert allmählich ihr Gesicht. Seit etlichen Wochen schon sind Erdarbeiter am Werk, ähnlich wie beim Stadtpark auch den Südpark von seiner Umgitterung zu befreien und freizulegen. Die Arbeit ist hier nicht so einfach wie beim Stadtpark.

Ehe diese Aufgabe gelöst ist, muß noch ein gutes Stück Arbeit geleistet werden. Das läßt so recht die zweite Aufnahme erkennen. Von einem der Eingänge schneit der Blick über die Erdarbeiten, die hier schon geleistet worden sind und noch ge-



park. Müßen doch hier auch die Erdmassen abgetragen werden, die bisher jeden Blick in den Südpark verhielten.

An einem Ende des Südparks ist man nun schon so weit, daß die ersten Terrassen angelegt sind, die nun im Frühjahr bepflanzt werden. Wie diese Aufnahme zeigt, so wird die ganze Südparkfront an der Königsallee aufgestellt.

leistet werden müssen. So muß das Gelände im Dintergrund noch abgetragen werden, um das Ziel zu erreichen, das sich die Gartenbauverwaltung setzt: nämlich für jeden Passanten auf der Königsallee den Blick zu weiten in den Südpark.

SK-Fotos: Herker

Des Kürschners Erzeugnisse werden erst im Winter begehrt. Seine Arbeit aber beginnt schon im Sommer, damit er im Winter gerüstet ist. Wenn die Pelzmesse vorüber ist, wech er bereits um Linie und Geschnadtschitzung der neuen Wintermode und trifft seine Vorbereitungen für das Winterlager. Dazu verschwindet ja der Pelz nie ganz aus der Sommermode. Auf hohem Stuhle sitzt der Zuschneider vor seinem Arbeitstisch, mit dem haarharsen Kürschnermesser, mit Zweigange und dem eigenartig geformten Streckholz bewaffnet, mit dem er die Felle vor der Verarbeitung dehnt und weich macht. Auf langen Brettern aufgeschwemmt liegen die Felle in der Nähe, die zugerichtet vom Pelzhändler kommen und nun in der Kürschnerwerkstatt auf ganz eigenartige Weise durch Ausfachschitte und Ausfachnitze verlängert und gleichzeitig ver schmälert werden. Um 16 bis 20 Zentimeter wird z. B. ein Fuchsfell durch diese ungeübte Handwerkskunst länger, und selbst das schärfste Auge vermag dann beim Tragen nicht die geringste Spur dieses Manipulirens auf der Haarteile wahrzunehmen.

Es ist eine unglaublich schwermere Arbeit, die viel Erziehung und handwerkliches Können voraussetzt; denn die einzelnen Partikeln dürfen ja dabei nicht durcheinander geraten, und kein Quarz soll zerfallen werden. Und doch führt das scharfe Zugschneidmesser in der geschulten Hand des Zugschneiders so unbarmherzig durch die wertvollen Felle, daß man nur mit entsehten Augen zuzusehen vermag. Der Fachmann aber braucht nicht einmal eine Vorzeichnung dazu. Er hat das im Gefühl und stellt sich nur die Mitte des Felles genau fest. Dann beginnt er mit den unentbehrlichen feilschmiffenen Schritten. Aber was dazu gehört, das erkennt man, wenn man hört, daß er klein zwei Stunden an einem einzigen Fuchsfell schneidet. Von seinem Tisch kommt das zugechnittene Fell zur Belagmaschine. Geschickt streicht die Hand der Arbeiter die feinen Haare mit der Pinzette aus der Wale. Durch eine elektrisch angetriebene Teller einwärts läuft der Fell mit rasender Geschwindigkeit; und durch Anodischloß aufammengestalt kommen die Häute wieder aus der Maschine. In einer Viertelstunde ist das ganze Fuchsfell durchgedrückt, an dem man mit der Hand einen heißen heißen Tag naben würde. Nicht anders entseht Belagmaten und Belagmütel, denn der Kürschner beherrscht auch die schrame Schneiderkunst.

auf Antrag des Staatsanwaltes. — Unwahrheit vor dem Standesamte

++ Die Ehebedeutungsfammer des Landgerichtes Bochum behältigte sich mit einem Fall, in welchem der Staatsanwalt von Gelees wegen die Unfähigkeitserklärung einer Ehe beantragte. Der Fall ist wohl der erste seiner Art, welcher der Entscheidung des Gerichtes oblag. Es handelte sich um ein junges Ehepaar aus Redlinghaußen, das vor dem dortigen Standesamte die Ehe eingegangen war. Nach der neueren Geleesvorschrift haben Brautleute vor Eingang der Ehe dem Standesbeamten eine Reihe Fragen nach etwaigen Gehindernissen wahrheitsgemäß zu beantworten. In einem wichtigen Punkte hatte sowohl die Braut wie auch der Bräutigam einen vorliegenden Gehindernisgrund vorzudeklariern, der den Gesundheitszustand der Braut betraf. Nun war die junge Ehefrau als Mädchen wegen hochgradigen Nerveneleidens auf Grund des Gelees zur Bekämpfung der Erbkrankheiten von Amtswegen fixiert worden. Wegen ihres Leidens war sie bereits einige Zeit in einer Heilanstalt untergebracht gewesen. Diese Tatsachen waren dem jungen Ehemann auch bekannt. Nun haben beide die ausdrückliche Frage, ob eine Ehebindung infolge erblicher Krankheiten vorliegt, verneint. Dadurch erreichte sie den Vollzug ihrer Trauung, der andernfalls, wenn sie die Frage bejaht hätten, nicht eingetreten wäre, da die Ehe nach den neuen Gelees nicht geschlossen werden dürfte. Es mußte daher die Unfähigkeitserklärung der jungen Ehe erfolgen, die denn auch auf Antrag des Staatsanwaltes von der Ehebedeutungsfammer ausgesprochen wurde.

Bei diesem Ausgange des Falles spielt keine Rolle ob absichtlich oder infolge Gehehenskenntnisses der betreffende Tatherrscher verurtheilt worden ist, auch nicht der Umstand, ob die Eheleute mit der Unaufrichtigkeitserklärung der Ehe einverstanden sind oder nicht. Die junge Frau durfte auf keinen Fall den bei ihr erfolgten Eingriff verweigern. Der Fall lehrte eindringlich, das Brautpaar bei Beantragung der Ehehehlung die ihnen vom Gemeinwesen vorgelegten Fragen nach etwaigen Abweichungen garben offen und wahrheitsgemäß beantwortet zu lassen sich dadurch viel härteres Leid und Kummer, etwaige falsche Scham muß dabei überwunden werden.

unter Auflage verbotenen Glücksspieler

Acht Personen nahmen die Anklagebank des Schöffengerichtes ein, da der öffentliche Ankläger neben von ihnen des verbotenen Glücksspiels und einen als Wirt der Duldung von Glücksspielen in seinem hiesigen Lokale beschuldigt. Unter den Angeklagten, sämtlich von hier, befanden sich mehrere Erwerbslose. Sie standen schon länger bei der Polizei in Verdacht der Ausübung von Glücksspielen, das sie planmäßig betrieben und zwar, indem sie von Lokal zu Lokal zogen und ihre Opfer suchten. In einem der Läge wurden sie von Kriminalbeamten in der Wirtschaft des angeklagten Wirtes beobachtet, wie sie dem Anwesenden „Ehim“ oblaßen, das ein verbotenes Glücksspiel ist. Sie hatten das Spiel bereits 3 Stunden betrieben, als die Polizei aufkante und die Würfeln und das bei ihnen vorgefundene Geld beschlagnahmte. Die Verhaftung des Kassenhalters betrug bei Einläßen von 30—40 Mks. 40 M. Der mehrfach schon wegen Glücksspiels bestraft Schw. erhielt 3 Monate Gefängnis und 50 Mkt Geldstrafe, ein Ed. zwei Monate Gefängnis, 50 Mkt Geldstrafe, ein Theodor d. 1 Monat Gefängnis 50 Mkt Geldstrafe, zwei weitere Angeklagte je 30 Mkt Geldstrafe und der Wirt 100 Mkt Geldstrafe. Weiterer hätte wahrnehmen müssen, daß sich die so lange Zeit in seinem Lokale beim Spiel aufhaltenden Leute einer unschlüssigen Spielart hingeegeben hätten.

In der „Hüttenseitung“ lesen wir über die Höherlegung der Gießstahlstraße u. a. von dem neuen Uebergabebahnhof des B.B. folgendes:

... Durch die Höherlegung der Gufthaftrasse konnte der Gleisanfchluß des WV , in der bisherigen Form nicht mehr befehen bleiben, da feine genügende Aufftellmächtigkeit für die Wagen der ankommenden und abgehenden Güter des Werkes verblieb. Es ift deshalb ein neuer Ueberabebahnhof geplant, der auf der Präzidentftraße vorzulegt ift. Ferner wird der Anfhluß nicht mehr von dem freien Strafe aus hergeftellt, fondern erfolgt im Hauptbahnhof Bochum. Hierdurch ift die Verlegung eines dritten Gleifes auf der neuen, vorgenannten Pfeilerbahn notwendig. Wenn die obengenannten Straßen bisher nur von zwei Gleifen überquert wurden, io wird jetzt noch das dritte Gleis der Gufthaftrasse in gleicher Höhe auf der Pfeilerbahn darüber zu liegen kommen. Die Ausführung des Bauvorftes geht etwa folgenbermaßen vor fih: Zunächst wird das weftliche, vorgenannte 2. Gleis der Gufthaftrasse stillgelegt, und der Verkehr nur einfeitig durchgeführt. Dann werden für das 3. Gleis (dem WV zugehörig) und für das 2. Gleis (der Reishahn gehörig) die Pfeilerbauten aus Beton errichtet.

Während dieser Bauzeit muß der BB. seinen Anschluß in der Präsidentstraße ebenfalls fertigstel-

Ein voller Erfolg. — 112 praktische Vorschläge beim Preisausschreiben.

Die Werkzeitung des Bochumer Vereins veröffentlicht in ihrer letzten Nummer einen ausführlichen Bericht über die Unfallverhütungsfaktion, die in der Zeit vom 4. November bis 19. Dezember 1936 auf dem Bochumer Verein durchgeführt worden ist.

Als besonders erfolgreich bezeichnet der Bericht die Betriederundgange, von denen insgesamt 41 stattfanden und die durchweg täglich drei bis vier Stunden in Anspruch nahmen. Das Ergebnis dieser Arbeit wurde in Verichten zusammengefaßt, die im Umbrnd den einzelnen Betrieben noch zugehen werden. In den allermeisten Fällen haben die Bepredrehungen an Ort und Stelle Veranlassung gegeben, notwendige Venderungen und Verbesserungen inzuweisen schon auszuführen. Die Rundgänge der sechs Bodes galten der Kontrolle der zur Befampfung von Bränden und Unfällen erforderlichen Einrichtungen.

Auch das Preisausschreiben erzielte einen nennenswerten Erfolg. Bei diesem Preisausschreiben kam es darauf an, aus der Gefolgschaft heraus Vorschläge für die Unfallverbütung zu erhalten. Es gingen insgesamt 112 Vorschläge ein. Davon waren 47 Entwürfe zu

Der MGV. „Einigkeit“ Bochum hielt seine dies-

Der MGV. „Einigkeit“ Bochum hielt seine diesjährige Jahreshauptversammlung im Vereinsheim „Bürgergesellschaft“ in ganz besonderer Feierlichkeit ab. Der Anlaß hierzu war durch die 25jährige Tagung in der Bürgergesellschaft gegeben. Der Vereinsführer Philipp Glaeser leitete die äußerst gut besuchte Versammlung und hielt eingangs einen Rückblick über das abgelaufene Vereinsjahr. Den Jahresbericht erstattete der Schriftführer Heinz Ritzgar, dem seitens der Versammlung reichler Beifall gesollt wurde. Der Kassensführer Wilh. Bauer gab einen ausführlichen Bericht über die gesunden Kassenerhältnisse. Die Kasse war von den Kassensprüfern S. Schniker und Klingenberg geprüft und in bester Ordnung befunden. Dem Vorstand und dem Kassensführer wurde Entlastung erteilt. Alsdann dankte der Vereinsführer Philipp Glaeser dem Vorstand sowie allen Sängerkameraden für die tatkräftige Mitarbeit. Dem Ehrenvorsitzenden Ernst Clauser wurden ebenfalls ehrende Dankesworte zuteil. Den beiden Ehrenvorsitzenden Oberlehrer i. A. Fritz Klingenberg in Bonn und Studentent Fritz Kohnmann wurden Sängergriße übermittelt. Der bisherige Vereinsführer Philipp Glaeser wurde mit spontaner Einmütigkeit wiedergewählt. Auch den übrigen Vorstandsmitgliedern brachte man das größte Vertrauen entgegen, so daß der Vereinsführer sie erneut auf ihre Posten berief. Die vom Vereinsführer vorgelegte Neuform des Vereins wurde von allen Sängerkameraden freudig begrüßt und mit sofortiger Wirkung zum Beschluß erhoben. Ferner appellierte der Vereinsführer zur weiteren Teilnahme am Deutschen Sängerbundesfest in Breslau, an dem auch die Einigkeit mit einer Abordnung teilnehmen wird. Nach Erzielung der Vereinsentschließung übertrug der Vorstand die Anwesenden noch durch einen kräftigen Jambö, der auch dazu beitrug, daß die Sängerkadetten in Prohlinn noch einige Stunden zusammen blieben.

Abend ehem. 13er, Kameradschaft Pöschel. Die Kameradschaft hielt in der Wirtsgesellschaft ihre diesjährige, gut besuchte Jahreshauptversammlung ab. Eröffnet wurde dieselbe von dem Kameradschaftsführer Genckehing. Die Niederschrift der letzten Versammlung wurde genehmigt. Seine Aussprache wurde auch die Niederschrift des Schriftführers über die letzte Beiratsitzung und der Bericht über die Weihnachtsfeier angenommen. Sodann erstattete der Kameradschaftsführer seinen Jahresbericht. Aus dem Jahresbericht des Schriftführers Mathon ging die im verflossenen Jahre geleistete Kameradschaftsarbeit sowie die Mitglieberbewegung, der Verlauf der Monatsversammlungen klar hervor. Der Kassierbericht, erstattet vom Kassier Mönhardt, weist eine gesunde finanzielle Grundlage der Kameradschaft nach. Auf Vorschlag der Kassierprüfer wurde dem Kassier und dem Beirat einstimmig Entlastung erteilt. Verschiedene nicht mehr eingiehbare Beträge wurden niedergezlagen. Die Abordnung zum Jubelfest der Kameradschaft ehem. 13er wurde bestimmt. Eine Einladung des Bundes zur Teilnahme an einer Kriegsgeschäftsreise wurde bekanntgegeben. Die Bitte zum Opfersteifen für das WMV soll bei den Kameraden, die nicht geschossen haben, zur Einzeichnung in Umsatz geleitet werden; ebenso die Gifte zur Ein-

len. Hierzu ist eine Anschließung von etwa 50 000 m Erdmassen erforderlich. Mit den ersten Anschließungsarbeiten ist am 11. Januar 1937 begonnen. Die Präsidienstraße ist laut Genehmigung des Reicherns- präsidenten und der örtlichen Polizeibehörde für den geplanten Verkehr gesperrt. Nach Fertigstellung der Weilerbauten für das 2. und 3. Gleis wird der Reichsbahnbetrieb und die Zufuhr von Holz und Kohlen für den VSB. auf kurze Zeit über das 3. Gleis ge- leitet. Dann werden die Weilerbauten für das 1. Gleis errichtet und damit die endgültige Lage der gesamten Gleise erreicht.

Während die Kellerbauten aus Eisenbeton hergestellt werden, erhalten die Brücken für die Straßenunterführungen Eisenkonstruktion. Die Brücken der Marien-, Rott-, Diedams- und Guckhafstraße werden eine feste Weite von etwa 11 Meter bekommen, während die Alleestraße eine solche von etwa 22 Meter erhält. Für letztere wird je ein besonderer Geh- und Radfahrweg angesetzt.

Die Straßenhöhe an der Marien-, Rott- und Driedampfstraße werden nur gering, dagegen diejenigen an der Allee- und Guckelstraße um etwa 0,85 Meter, an der Guckelstraße um etwa 1,75 Meter abgesenkt.

Die Gesamtkosten des Bauprojektes sind auf etwa 1,7 Millionen Reichsmark veranschlagt. Die Bauzeit wird auf etwa zwei Jahre geschätzt.

Wildern und Ervreden, 33 Vorschläge zur Verbesserung des Unfallschutzes an Maschinen oder zur Verabminderung von Unfallgefahren bei Transporten, auf Wegen und Straßen. Weitere 24 eingegangene Lösungen brachten Gedichte und Aufsätze mit mehr oder weniger glücklichem Inhalt. Der Preisauschuss hat nach eingehender Prüfung 92 Vorschläge als geeignet angesehen und folgende Preise verteilt: 1. Preis zu 30 M., 1 Preis zu 20 M., 5 Bücher „Geschichte des Hochmurs Vereins“, 10 Aufschneide der Luftkammer für je einen der üblichen Mundlöcher, 2 Exemplare Hittlers „Mein Kampf“, 20 Olympiaoden aus Porzellan und 31 Preise im Werte von je 2 Reichsmark. Drei Vorschläge wurden für brauchbar erachtet, um sie an die zuständige Gauevertriebsgemeinschaft zu schicken. Den ersten Preis erhielt Heinz Werner, den zweiten Preis August Hoffmann. Die 5 Gedichtsbände erhielten Gerhard Bartsche, Friedrich Ehlhardt, August Fischer, D. Jäger und B. Niedermeier. Einen Aufschneide erhielten M. Banke, Georg Wierand, Josef Vornmann, Fr. Bürger, Franz Fromme, Arthur Lange, Ludwig Möller, Heinrich Otto, Hermann Sanjo und Emil Schalle.

der Kölner Oper im Stadttheater Bochum:

„Die Bohème“.
Ruccinis wehrmüthiges, blühendes und unbegäng-
tes Opernwerk erlebte anlässlich des ersten Gast-
spiels der Kölner Oper mit Käthe Ruffert als Mimi
und Johannes Schöde als Rudolf dort ausserordent-
lichen einen außergewöhnlichen Publikumserfolg. Die
neue Aufführung der „Bohème“ weist die gleiche
Besetzung auf. Spielleitung: Erich Hermann, musi-
kalisches Leitung: Eugen Bogart. (Bermiete. M.)

des Hochheimer Schauspiels in der kommenden Woche.

Außer einem Paul Temp-Gastspiel in „Charles Fante“ (8. Februar) und einem „Niedermaus“-Gastspiel der Aöner Oper (8. Februar) in neuer Einrichtung bringt das Bodumer Schauspiel in der kommenden Woche zwei Erstaufführungen, und zwar am 2. Februar „Moral“ von Ludwig Thoma anlässlich seines 70. Geburtstages (Aufsängerin: Curt Vorch) und am 4. Februar ein Jugendwerk Gerhart Hauptmanns, das von den Deutschen Bühnen fast nie gespielt wurde: „Die Winterhallende“ (Aufsängerin: Walter Thomä).

Das Stadttheater Bochum in der kommenden

Nach Abschluß der Kleist-Woche, die am Sonntag, 24. Januar, noch die *Wochenschrift* enthält,

den Geschäftsbericht für 1936, dem zu entnehmen ist, daß die Mitgliedschaft weiter gestiegen ist. Sie beträgt jetzt 75. Kassierer Karl Tegel gab den Kassienbericht bekannt. Auf Antrag der beiden Kassien- und Rechnungsprüfer Karl Schubert sen. und Heinrich Pohlmann wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Sodann schritt man zur Vorstandswahl. Landsmann Gerbold, der schon jahrzehntelang, dem Verein als Vorsteher vorsteht und nun auch die Bücher in all den Jahren geführt hat, wurde einstimmig zum Vereinsführer wiedergewählt. Zu seinen Mitarbeitern wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder, nämlich die Landkassiere Heinrich Schünze, Cito Siele, Karl Tegel, Karl Schubert sen. und Heinrich Pohlmann ernannt. Festgesetzt wurde u. a., daß der diesjährigen Verbandstag in Kassel mit anschließender Heimfahrt ins Waldeckische geschlossen teilzunehmen.

Und eben. 3. Garbisten, Ortsgruppe Bochum. Die gutbesuchte Jahreshauptversammlung fand im Vereinslokale „Bochumer Hof“ statt. Nach der Begrüßung gedachte der Kameradschaftsführer der Gefallenen und verstorbenen Kameraden. Der verlesene Jahresbericht gab Aufschluß über die Tätigkeit im vergangenen Jahre. Der Kassenbericht fand begeisterte Aufnahme, da der Abschluß einen netten Ueberschuß aufwies. Die vorgenommene Kassenprüfung ergab mustergültige Führung der Kasse. Die von den Kassenprüfern beantragte Entloftung des Kassenwirts sowie des Gesamtvorstandes wurde einstimmig erteilt. Der bisherige Vorstand bleibt auch weiterhin in seinen Aemtern. Auf Anregung wurde beschloffen, am 13. März einen Kameradschaftsabend mit Damen zu veranstalten. Für die Vorbereitungen wurde eine Kommission gewählt. Sodann dankte der Vorstehende allen Kameraden für die Mitarbeit und bat, auch weiterhin der Gruppe die Treue zu halten und sich schon jetzt auf die im Juni in Düsseldorf stattfindende Wiedersehensfeier einzustellen. *

© 2000 The McGraw-Hill Companies

Zahlbezahl	Zahllos	Februar
Bodum I	Janzen, Marienstr. 42	1 15
Bodum II	Spehardt, Stern Str. 11	1 15
Bodum III	Wiesmann, Katharstr. 177	1 14
Altenbodum I	Schitz, Laerstr. 88	5 15
Altenbodum II	Craemer, Wallerstr. 280	5 15
Grumme	Goede, B.-Grumme	2 15
Hamm I	Kaeder, B.-Hamm	3 15
Hamm II	B. Schulte, B.-Hamm	3 15
Hamm III	Mertens, B.-Hamm	3 14
Hamm IV	Knepper, Dorfstr. 95	3 14
Hoffede I	Bergmann, Riemerstr. 98	6 15
Hoffede II	Wm. Beder, Polstr. 25	6 14
Hordel I	Kruppscher Saalbau	6 15
Kirchharpen	Stralmann, B.-Kirchharpen	6 14
Kornharpen	Kume, B.-Kornharpen	6 14
Laer (Invaliden)	Ruhweide, B.-Laer	1 15
Laer (Witwen u. Ruheheimbesitzer)	Ruhweide, B.-Laer	2 14
Luerenbürg	Engelmann, B.-Luerenbürg	4 14
Nieme I	Otto Koepe, Herterstr. 443	3 14
Nieme II	Otto Koepe, Herterstr. 443	5 15
Nieme III	n Sonnenla, B.-Stiepel	2 14
Nieme IV	Engemann, Remmabergstr.	2 14
Reimar I	Wäcker, Prinz-Heinrich	4 14
Reimar II	Bume, Sattingerstr. 312	4 15
Reimar III	Rottmund, B.-Reimar	4 15
Reimar IV	Kant, Wattenheiderstr.	4 15
Wiemelhausen I	Knepper, Wiemelstr.	5 14
Wiemelhausen II	Hilsmann, B.-Steintuhl	5 14
Eppendorf	Klingeling, Eppendorf	6 15
Langendreer I	Reinemann, Hauptstr. 6	4 14
Langendreer II	Reichert, Im Lenningswinkel	3 14
Langendreer III	Reichert, Lenningsstr. 22	4 14
Langendreer IV	Silhelm, Reichen	3 14
Werne I	Friedrich Reichen	4 14
Werne II	„Der Deutschen Flotte“	3 14
Werne III	Zur Weiler, Büttelstr. 108	3 14
Werne IV	Blome, Bodum-Gerthe	2 15
Gerthe I	Linde, (Zmh. Siebert)	1 15
Gerthe II	Eppendorftrop, B.-Gerthe	2 15
Gerthe III	Bunge, Bodum-Siltrop	1 15
Siltrop	Kölle, Blantenstein	5 14
Blantenstein	Berner, B.-Zahlhausen	3 14
Zahlhausen	Kumpmann, B.-Linden	6 14
Linden I	Witz, u. Witten	1 14
Linden II	Invaliden	1 14
Linden III	Rumpff, B.-Linden	6 14
Linden IV	Sievering, B.-Linden	1 14
Überzahlhausen	Kumpmann, B.-Zahlhausen	3 14
Hordel I	Heinrich Fackbauer	1 15
Hordel II	Reudemann	2 15

„Käthchen von Heilbronn“ brachte, und am
erzlichen Montag, 25. Januar, „Die Hermanns-
schlacht“ und Prinz Friedrich von Hom-
burg zur Aufführung bringt, folgt in der Woche
eine Reihe von Operngastspielen, die neben den gro-
ßen Aufführungen unseres Schauspielers dem Spiel-
plan ein lebendiges und farbiges Gesicht geben. Am
Montag, 26. Januar, gastiert die Kölner Oper aber-
mals mit „Bohème“, ebenso am Sonntag, 31. Ja-
nuar, beide Male mit Käthe Tausch als Mimì
und Johannes Scholz als Nabal, unter der Leitung
von Eugen Scholz und der Fülle von Erich
Kormann. Die erste Aufführung der „Bohème“ der
Kölner Oper fand unter außergewöhnlichem Beifall
der außerordentlichsten Hause statt. Die Aufführung
am Montag ist für die Bornierte B. am Sonntag für
den Grünen Ring angefallen. Am Freitag findet ein
eileiters Gastspiel der Kölner Oper statt, und zwar
ist d'Alberts „Die toten Augen“ unter der
unflüchlichen Leitung von Erich Niede und der Spiel-
leitung von Hans Schmid. Die Oper wird in der
ersten Besetzung der Kölner Oper gegeben. Das mus-
ikalisch sehr schöne Werk des Komponisten von „Tei-
del“ konnte in der Neuzinsgenierung der Kölner Oper
reits dort die härtesten Erfolge erzielen. (Born. A.)
„L'omero und Julia“ wird in der Woche am
1. Januar wiederholt, und zwar in der gleichen
Besetzung wie in der Premiere, während am Sam-
stag, 30. Januar, anlässlich der Maßübernahme der
Ballenspiele“ gegeben wird. Der große Quin-
tel-Erfolg des neuen Jahres. Petermann
her nach Madeira“ wird zweimal in gehei-
nen Aufführungen gespielt, und zwar am 27. und

Mühle von Sanjouni 200 Jahre alt!

Geichttsfällchung um Friedrich den Großen

den 26. Januar 1937

Mühle von Sanffouci 200 Jahre alt!

Geschichtsfälschung um Friedrich den Großen

Vor zweihundert Jahren wurde mit dem Bau der berühmten Windmühle von Sanffouci bei Potsdam begonnen, deren Geschichte mit der Persönlichkeit Friedrichs des Großen auf das engste verknüpft ist.

Wer kennt nicht die Anekdote von dem Müller von Sanffouci, der dem König gegenüber, als ihm dieser die Mühle enteignen wollte, unerschrocken auf seinem Besitzrecht beharrte und seinen Standpunkt mit der demütigsten Äußerung vertat: „Ja — wenn das preussische Kammergericht nicht wäre! Das wird auch vor Eurer Majestät nicht zurückweichen.“ In Wirklichkeit war es gerade umgekehrt — der Alte Fritz förderte den Müller, wo er nur konnte, während dieser dem König durch sein Querulantenhumor das Leben sauer machte. Doch lassen wir die Geschichte selbst erzählen! Im Jahre 1737 wurde einem Müller Graevenitz die Erlaubnis zur Errichtung einer Windmühle auf dem „Wüsten Berg“, einem sandigen, unfruchtbaren Hügel in nordwestlich von Potsdam, erteilt und sogar das erforderliche Bauholz hierzu geliefert. Sie wurde als Bodmühle erbaut, bei der das hölzerne Mühlenhaus auf einem gleichfalls hölzernen Unterbau, dem „Bod“, durch den „Sterk“, einen starken Balken, bewegt wird. In Deutschland sind die meisten, heute noch bestehenden Windmühlen als Bodmühlen errichtet, während die holländischen Windmühlen durch ein turmartiges, steinernes Mühlenhaus charakterisiert sind, an dem nur das die Radwelle tragende Dach durch den Sterk in die Windrichtung gedreht wird.

Festungshaft für ungerechten Urteilspruch.

Als Friedrich der Große die Regierung antrat, fand er die Windmühle bereits vollendet vor. Im Laufe der folgenden Jahre entstanden die Parzellenlagen von Sanffouci, durch die sich Graevenitz, wie durch das Schloß selbst, schwer benachteiligt fühlte. Immer wieder wandte er sich mit Eingaben an den König, die Mauern und Bäume nähmen seiner Mühle den Wind weg und mühten daher beseitigt werden. Der Alte Fritz, der das romantische Bauwerk im Landschaftsbild von Sanffouci nicht missen mochte, ließ daraufhin zwar sein Lustschloß nicht, wie ihm der Müller zugemutet hatte, wieder abreißen, doch dafür Graevenitz jede Unterstützung angehehen. Er erließ ihm Pachttrübsünde, ließ ihm sogar Bargeld und ließ auf eigene Kosten die Föschung, auf der die Mühle steht, abteilen. Der Nachfolger des großen Königs, Friedrich Wilhelm II., gab ihr dann ihre heutige Gestalt. Nach mehrfachem Besitzwechsel wurde die Mühle, die nach bis vor hundert Jahren in Betrieb war, 1839 durch Friedrich Wilhelm IV. käuflich erworben und nach dem Geschmack des Königs umgebaut. Seitdem bildet das historische Kulturdenkmal ein Wahrzeichen Sanffoucis, das aus dem Potsdamer Landschaftsbild nicht mehr wegzubedenken ist. Wie ist aber nun eigentlich die Anekdote von dem Müller entstanden, der, um sein Recht dem König gegenüber zu wahren, bis ans preussische Kammergericht gehen wollte? Es liegt hier offensichtlich eine Verwechslung mit dem Müller Arnold aus Pommern in der Neumark vor. Dieser hatte sich beschwerdeführend an Friedrich den Großen gewandt, daß ihm das Kammergericht in Berlin in einem Prozeß, den er wegen seiner Wassermühle führen

mußte, unrecht getan hatte. Der König hob daraufhin das Urteil auf und verurteilte die Richter zu längerer Festungshaft. Dies hat jedoch die Geschichtsschreiber nicht daran gehindert, den Vorfall in das genaue Gegenteil zu verkehren und Graevenitz damit in Verbindung zu bringen.

Kugelschläge aus den Befreiungskriegen.

Die Mühle von Sanffouci ist übrigens nicht das einzige Bauwerk dieser Art in Deutschland, dem geschichtliche Bedeutung zukommt. Es sei in diesem Zusammenhang nur an die Mühle von Teltow bei Berlin erinnert, die immerhin auch schon ihre hundertfünfzig Jahre alt ist und in ihrem Gebälk noch Kugelschläge aus der Zeit der preussischen Befreiungskriege aufweist. Sie ist heute auf Motorbetrieb umgestellt und gibt damit den vielen übrigen alten Windmühlen, die seit Jahren nutzlos die Flügel hängen lassen, ein nachahmenswertes Beispiel. Während man nach Kriegsende noch 22 000 Windmühlen in Deutschland zählte, sind heute nur mehr etwa 4500 von ihnen im Betrieb. Außerdem laufen noch 13 500 Wassermühlen, die sich demnach besser zu behaupten wußten, als ihre „lustige Konkurrenz“. Der Reichsinnungsverband des Mühlenhandwerks hat jedoch nunmehr bei den zuständigen Reichsministerien Schritte unternommen, die an Zahl so sehr zurückgegangenen Windmühlen mit Hilfe des Staates nicht nur zu erhalten, sondern auch zum Besten der Volksernährung wirtschaftlicher und leistungsfähiger zu gestalten.

Unter Denkmalschutz.

Soweit die Mühlen nicht als Wirtschaftsunternehmen fortbestehen können, sollen sie wenigstens historisch als Bauwerke erhalten bleiben. Im Zuge der Errichtung deutscher Kulturdenkmäler im ganzen Reich werden auch die Windmühlen unter Denkmalschutz gestellt. In besonderen Fällen kann sogar der jeweilige Provinzialkonservator einen kleinen Zuschuß zu ihrer Erhaltung aus dem sogenannten Denkmalsfond zur Verfügung stellen. Noch klappern selbst in der nächsten Umgebung von Berlin mehrere Dutzend Mühlen, doch eine nach der anderen verschwindet von der Bildfläche und bald wird man die letzten von ihnen als — Modell im Museum bewundern müssen. Unsere Nachfahren aber werden die romantischen Bauwerke, die erstmals zur Zeit der Kreuzzüge in Deutschland auftauchten, nur mehr vom Hörensagen und aus alten Büchern oder Abbildungen kennen. An die Stelle der guten, alten Windmühlen werden, wie dies heute schon vielfach der Fall ist, moderne Windturbinen und maschinell betriebene „Mehlmüllern“ treten, von denen eine einzige anderthalb Dutzend Windmühlen zu ersetzen imstande ist. Wenn letztere auch keine Betriebskosten verursachen und fast keine Reparaturen erfordern, sind doch die Tage der Windmühlen gezählt, soweit sie nicht rechtzeitig auf Motorbetrieb umgestellt werden.

Parade der Truppen vor Friedrich dem Großen

Ausschnitt aus einem Stich von Chodowiecki (Schloß-Bilderdienst-M)

Dienstag,
den 26. Januar 1937

Der frohe Tag

TÄGL. UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Jaup erbt eine Insel

Roman von Ludwig Osten

(Schluß.)

Wieder vergingen Wochen.

Im März kam die Nachricht, daß die Reederei einen Vergleich anstrebe und die Zahlungen vorläufig eingestellt habe.

Dann hörte man eine ganze Weile nichts. Und der Sommer kam langsam näher.

Da traf plötzlich ein Telegramm ein.

„Ankomme mit der „Adrienne Wörne“, Jaup.“

Renate jubelte, sie lief sofort nach dem Schiffahrtskontor und erkundigte sich, wann das Schiff zu erwarten sei.

Donnerstag, also in vier Tagen, wurde ihr gesagt.

Sie konnte den Donnerstag kaum erwarten, endlich war es soweit und es machte ihr nichts aus, volle vier Stunden zu warten.

Jaup stand klopfenden Herzens an der Reeling und seine Augen suchten am Kai. Da ... heller Jubel war mit einem Male in seinem Herzen ... da ... wahrhaftig, sie war gekommen, da an der Reeling stand Renate! War ... trotzdem gekommen!

Er war der Erste, der an Land sprang.

„Tetje ...!“ jubelte eine Stimme und schon lag sie in seinen Armen, lachend und weinend vor Glück.

„Du ... du ... endlich ... bist du wieder da! Ach, ich habe ja so auf dich gewartet!“

Und wieder küßten sie sich.

„Du hast auf mich gewartet?“ Wie verzaubert starrte Jaup in das Gesicht des geliebten Mädchens. Wie anders war es mit einem Mal, aller Trost schien es verlassen zu haben, weicher, gütiger, lieber, mütterlicher waren die Züge.

„Du willst mich noch?“

„Und ob ich dich will!“

„Weißt du denn, daß ich wahrscheinlich alles verloren habe?“

„Ach, lieber, was ist das alles! Wir sind jung, wir sind stark, wir werden aufbauen und unser Leben zwingen! Nein, nein, deine Rent wird nie mehr fehl sein! Wenn ich dich nur habe, Tetje!“

Jaup konnte vor Glück nicht sprechen. Er schlang den Arm um sie und sagte innig: „Komm, Liebe, erst muß ich mit meiner Reederei das notwendige erledigen! Und du sollst dabei sein!“

Der alte, ehrwürdige Reeder Johann Krabu mit dem weichen, langen Patriarchenbart sah zusammengeknicken in seinem Sessel, als ihm Jaup gemeldet wurde.

Und er wurde beinahe noch kleiner, als der frische, junge Kapitän zusammen mit Renate über die Schwelle trat.

„Grüß Gott, Herr Krabu!“ sagte Jaup und lachte über das ganze Gesicht. „Da bin ich wieder. Spät kommt er, doch er kommt! Und meine Braut habe ich gleich mitgebracht! Fräulein Renate Bud ... Herr Reeder Johann Krabu!“

Der alte Herr atmete ein wenig tief auf, aber als er gratulierte, sagte er mit belegter Stimme: „Ja ... wissen ... Sie denn nicht, was geschehen ist, Kapitän Jaup?“

„Daß die „Elisabeth Noage“ das zeitliche gesegnet hat! Ja, das weiß ich!“

„Und nicht verheiratet war! Wir wollten es ja tun, aber ... die Gesellschaft nahm keine Versicherung an!“

„Das ist mir alles bekannt! Aber ... ich mußte doch Gull anlaufen. Ich habe dort noch Güter eingenommen. Sie wußten es, ja! Und den Aufenthalt habe ich benutzt, um mit Vloyds zu sprechen! Und ich habe bei Vloyds durchgedrückt, daß das Schiff versichert wurde.“

„Das Schiff ... versichert ...?“

„Ja! War doch ein guter, starrer Kasten, der noch zehn Jahre gut und gerne seine Pflicht getan hätte! Der Beamte von

Vloyds hat den Kopf geschüttelt, daß wir hier keine Versicherung mehr bekamen!“

„Ja, aber ... dann ... dann wären wir ja gerettet?“

„Das sind wir! Ich habe von Vloyds einen Scheck über 7000 Pfund mitbekommen. Darf ich ihn in Ihre Hände legen? Den Versicherungsbetrag zahlen Sie mir die Tage aus.“

Der alte Reeder sah einen Augenblick ganz starr, es dauerte eine Weile, bis er alles begriffen hatte. Dann sagte er mit zitternden Händen über den Schreibtisch.

„Wie soll ich Ihnen das danken, Kapitän?“

„Aber Herr Krabu, das war doch Selbstverständlichkeit! Und nun habe ich noch eine Überraschung für Sie! Eine sehr gute!“

Voll Spannung hingen Krabu und Renates Augen an seinem Munde.

Jaup begann zu erzählen.

Er berichtete genau, wie sich das Unglück abgepielt habe und wie es ihm mit voller Maschinenkraft gelungen sei, die „Elisabeth Noage“ auf Grund zu setzen.

„Das Schiff war verloren!“ sagte er. „Aber am nächsten Morgen, als es hell wurde, sind wir drangegangen, die Ladung zu löschen. Ich manches verdorben worden dabei. Aber wir haben den größten Teil der Ladung an Land bekommen. Das Wetter klarte sich auf und wir banten schnell eine Gleitbahn von der Reeling bis zum Strand. Und da haben wir den größten Teil der Kisten an Land gebracht. Sie wissen ja selbst, was unsere Fracht war. Nach Indien bestimmt! Spielsachen, von der Schachfigur bis zum Schaukelständer, war vertreten! Und auch alles seine allzuwürdigen Frachtsünder. Wir haben sogar die zwei Automobile an Land gebracht ...!“

„Ist das möglich!“

„Die Krabanlage allerdings nicht! Die konnten wir nicht transportieren. Wir hatten jedenfalls ein Warenwarenlager an Land. Ein unabweisbarer Mienenhübel. Ich wußte, ehrlich gesagt, nicht, warum ich alles rausgeholt hatte, warum wir die drei Tage, bis das Schiff endgültig ablachte, uns so gequält hatten. Nun haben wir da mit dem ungeheuren Kistenberg.“

„Und ...?“ Der Reeder fieberte vor Spannung.

„Tja, da haben wir uns einmal überlegt, was wir tun könnten. Die kleine Motorbarke, unser Villout, war nicht in Ordnung. Und mit ihr kamen wir auch nicht bis zum nächsten Hafen. Plötzlich kamen eine Anzahl Schwarze auf uns zu. Sie traten aus den Wäldern, die vielleicht hundert Schritte von uns entfernt begannen. Und ... was soll ich lange erzählen, Herr Krabu! Als die Schwarzen, die ganz respektvoll näherkamen, die anspruchsvollen Kisten mit Spielsachen sahen, da waren sie toll aus dem Häuschen. Als am nächsten Tage der Schlepper vom Hafen kam, der uns einholen wollte, denn wir hatten vom Land aus gesunkelt und mitgeteilt, daß wir hier festhielten, da war bei uns eine Volksversammlung von Schwarzen. Und der schönste Tauschhandel war im Gange. Ich kenne das Geschäft nicht, aber ich habe angenommen, was geboten wurde und gegeben, was verlangt wurde. Eisenblech, Gold, Nierenberge von Häuten, das waren so die Hauptartikel, die ich eintauschte. Und immer mehr Schwarze kamen. Verkauften mit den billigen Kostbarkeiten und ließen uns einen Berg von Eisenblech und Häuten juria. Und Gold auch! Einer brachte mir einen Goldbroden, so groß wie ein Taubenei. Er begehrte dafür nur ein Puppenstirn, ein Schaukelständer und verschiedene andere Kleinigkeiten. Jedenfalls haben wir dann Gelegenheit gehabt, unsere eingetauschten Artikel mit dem Schlepper abzutransportieren. Ich habe alles verkauft, so gut ich es konnte. Der Ertrag übertraf meine Erwartungen ganz bedeutend, und wenn wir der Versicherungs-Gesellschaft jetzt den vollausgezählten Versicherungsbetrag



betrug zurüchzahlen, dann dürfte immer noch ein Betrag von gegen 10 000 Mark bleiben. Ich taxiere, daß ich allein für 15 000 Mark Gold mit habe. Die Automobile sind mit einem englischen Dampfer ordnungsgemäß an ihren Bestimmungsort nach Indien abgegangen. So sieht es also aus, Herr Strahl! Und ich denke, wir werden weiter zusammenarbeiten, denn ich habe das Gefühl... jetzt habe ich Glück in allem, was ich anstelle!

Und vorsichtig klopfte er gegen das Holz und sagte: „Toi, toi, toi!“

Die Meederei wurde sozusagen über Nacht wieder flott. Und am nächsten Tage flatterten Telegramme hinaus in alle Welt an die Freunde und verkündeten, daß sich Renate und Tette gefunden hatten.

Auch an den Einsiedler — eigentlich Zweifelsiedler — auf der Abingdon ging ein Telegramm ab, obwohl sich Jaup nicht klar war, ob er es in diesem Jahre noch empfangen würde.

Aber Doktor Boddensklipp erhielt es doch viel schneller, als er dachte.

Das Telegramm traf in Quito ein und in Quito wußte man, daß der auf einer Weltreise befindliche Kreuzer „Braunschweig“ sich unweit der Insel Abingdon befinden mußte.

Man rief ihn an und bat ihn, das Telegramm an den Einsiedler weiterzugeben.

Auf dem Kreuzer bedeutete das Telegramm eine Überraschung.

Der Kommandant des Schiffes schüttelte den Kopf und meinte, man könne doch nicht gut in der Nähe von Abingdon anern, um eine Verlobungsnachricht hinüberzugeben.

Aber schließlich gab er seinem Herzen doch einen Stoß — vielleicht war man auch neugierig, die Insel, auf der der Einsiedler lebte, einmal zu beaugensichtigen, und die „Braunschweig“ ging unweit der Insel vor Anker.

Das Motorboot wurde ins Wasser gelassen und der Kommandant fuhr, begleitet von zwei Offizieren und vier Matrosen, an Land.

Sie fanden den Einsiedler am Lande und kannten nicht schlecht, denn Doktor Boddensklipp hatte sein Staatsgewand, einen uralten Gehrock, angezogen, und auf seinem würdigen Haupte saß ein ebenfalls uralter Zylinderhut. Neben ihm stand der Indio, der sich als ein treuer Gefelle erwiesen hatte und dem die Einsiedler nicht schwer fiel, denn Dr. Boddensklipp hatte ihm erlaubt, sich eine Frau von drüben zu holen.

Boddensklipp begrüßte die Offiziere des deutschen Kreuzers sehr liebenswürdig, beknackte sich und nahm das Telegramm entgegen. Der Inhalt schien ihm sehr zu freuen.

Dann lud er die Offiziere ein, seine Gäste zu sein, und neugierig folgte man ihm und erkannte, als man die behagliche Häuslichkeit betrat, abermals.

Nein, so hatte man sich die Einsiedelei nicht vorgestellt.

Renate und Tette feierten Hochzeit. Nur ein kleiner Kreis Menschen war versammelt, unter ihnen der Indio aus Aberdeen, und die Stimmung war eine denkbar fröhliche.

Renate war eine glückselig strahlende Braut und Jaups gutes Jungengesicht leuchtete vor Freude.

Keiner von allen ahnte aber, daß der Tag noch eine ganz große Überraschung bringen sollte.

Sie kam mit dem Glodenschlage acht Uhr.

Da klingelte es und Tante Claudine öffnete. Ein ihr gänzlich unbekannter Mann stand draußen, groß, lang, hager, mit einem weißen, langen Spitzbart und einem vergnügten Lachen auf den Lippen.

Dazu trug er einen uralten Gehrock und ebenso uralten Zylinderhut, und der Leser weiß sofort, daß Dr. Boddensklipp vor der Tür stand.

Tante Claudine wußte das nicht und sie war ein wenig verwirrt. Die Verwirrung steigerte sich noch, als sie der Besucher in englischer Sprache anredete. Englisch bezeichnete sie immer als eine Art Platt, aber sie verstand es doch nicht.

Schließlich hat sie ihn mit einer Handbewegung, näherzutreten, und rief nach Jaup.

Jaup kam zusammen mit Renate und sie fielen vor Staunen bald aus den Wolken.

„Doktor Boddensklipp... ja, wie ist denn das möglich! Sie kommen von Ihrer einsamen Insel? Herzlich willkommen! Das ist eine Überraschung... und eine Freude! Haben Sie denn unser Telegramm erhalten?“

„Nein! Und nun meinen herzlichen Glückwunsch! Haben Sie sich doch noch gefunden! O, das freut mich! Na, das Telegramm kam! Sie hatten mir ja versprochen, Mr. Jaup, zu telegraphieren, wenn... ja, wenn Sie Miß Renate heiraten!“

„Und nun sind Sie gekommen! Jetzt lassen wir Sie aber nicht so rasch wieder fort!“

„O, ein wenig bleibe ich gern, aber in einem Monat fahre ich wieder nach drüben! Ich bin sehr glücklich auf Abingdon... und... ich freue mich, auch hier zu sein!“

Zur Insel wurde Boddensklipp ins Zimmer zu den Gästen geführt und vorgestellt. Er begann sich sofort sehr wohl zu fühlen.

Um Mitternacht nahm — kurz bevor das Brautpaar die Hochzeitsreise antreten wollte — Boddensklipp die beiden jungen Leute beiseite.

„Ich habe noch eine kleine Überraschung für euch!“ sagte er lächelnd. „Ein Hochzeitsgeschenk!“

Tragend sahen sie ihn an.

„Ich habe Ihren Virentenschatz auf Abingdon gefunden!“

Einen Augenblick waren beide keines Wortes fähig. Dann rief Jaup einen Zubeck aus und rief: „Gratuliere... aber der gehört dem Fipber!“

„No... der gehört Ihnen! Ich bin ein alter Mann! Ich habe keine Erben und was ich brauche, das habe ich! Der Schatz gehört Ihnen! Ich habe ihn in fünfzehn Rufen nach Deutschland gebracht, und er befindet sich im Tresor der Bank. Morgen übertrage ich Ihnen das Eigentumsrecht.“

„Aber Mr. Boddensklipp...!“

„Still, still, Sie sind jung, Sie sind tatkräftig, Sie werden ihn nützen, werden mit ihm aufbauen! Das ist gut! Ich lebe als resignierender Mann auf Abingdon, ich brauche ihn nicht! Er ist nicht so groß, wie immer angenommen wurde. Nicht eine Summe von hundert von Millionen. No, aber es sind gut und gern eine halbe Million Pfund in Gold und anderen Kostbarkeiten... und das genügt schließlich auch!“

Renate und Tette hielten den Atem an.

Dann rief Jaup seine junge Frau in die Arme und küßte sie: „Meine Frau, du bist mir doch mehr wert als alles Gold der Welt!“

Der alte Herr war ganz gerührt. „Das freut mich... Mr. Jaup, daß Sie das Gold nicht verwirrt. Ich habe beim ersten Brunnengraben das Versteck schon gefunden. Aber ich wollte es in Ruhe fördern, erst dann, wenn ich mit meinem treuen Diener allein auf der Insel bin. Und das habe ich getan! Sie werden mir glauben, daß mich alten Mann die Schätze nicht reizten. So... und die Einzelheiten, die erzähle ich Ihnen später! Sie können morgen das Gold...!“

„Morgen“, unterbrach ihn Jaup, „morgen... nein, lieber Boddensklipp! In einer Stunde trägt uns das Glück davon! Hochzeitsreise! Jetzt ist das Glück an der Reihe... das Gold hat Zeit! In acht Tagen sind wir wieder da und so lange mindestens müssen Sie schon unser Gast sein!“

„Das Gold... hat... Zeit!“ wiederholte der alte Herr dankbar. „Ja... Sie haben recht! Und ich warte, bis Sie wieder heimgekehrt sind! Glück auf die Reise!“

Eine Stunde darauf saßen sie im D-Zug, der sie nach den Bergen entführte und Renate kuschelte sich an den geliebten Mann. Und wenn ein Mäuschen zugehört hätte, was sie miteinander sprachen, dann hätte es immer nur ein Wort gehört, das ewige alte und immer neue Wort zwischen Liebenden: „Du... Du!“

— Ende —

Universitätsbrunnen gibt Bier

An der amerikanischen Harvard-Universität in Boston gab es dieser Tage einen Hauptspaß. Ein Brunnen vor dem Universitätsgebäude spendete zur freudigen Überraschung der durstigen Studenten Bier. Kaum, daß das Naturwunder in den Hörsälen bekannt geworden war, standen die Studenten in langen Reihen an, um sich ihre Gläser zu füllen.

Es war allerdings gar kein richtiges Naturwunder. Der Brunnen ist vielmehr eine alte historische Reliquie der Harvard-Universität. Im Jahre 1901 wurde er durch eine Dynamitexplosion zerstört und im letzten Herbst bei der 300-Jahrfeier umfriedete man die noch stehenden gebliebenen Trümmer, um sie als Denkmal zu erhalten. In diesen alten Brunnen, der gar kein Wasser mehr gab, hat nun irgendein Spahnwel ein Faß Bier entleert. In den Augen der Universitätsbehörde bedeutete das eine Entweihung der historischen Reliquie. Der Universitätsrichter eilte auf die Nachricht, daß unten Bier... wußte, sofort zum Brunnen. Aber er kam zu spät. Die Bierquelle war inzwischen versiegt und er bekam keinen Tropfen mehr ab.

Ein Unverbesserlicher

Einer besonderen Leidenschaft huldigt der Italiener Mario Fusco, der als Arbeiter in der Nähe von Triest tätig ist. Er — verheiratet, was er nur erreichen kann. Bereits vor einigen Monaten mußte ihm der Wagen geöffnet werden, weil sich darin 82 verschiedene Gegenstände befanden, die nicht hineingeht. Jetzt wurde er wiederum operiert, weil er in der Trunktheit zwei Löffel, eine Uhrkette, ein Bund Schlüssel und 10 Lire verknallt hatte. Kein Wunder, daß er Magenkrämpfe hatte!

Die Generalprinzipien des Krieges

Dem Gedächtnis Friedrich des Großen zu seinem 225. Geburtstag

Von Major Ziebig

„Die Welt ruht nicht sicherer auf den Schultern des Atlas als Preußen auf seiner Armee“ schrieb König Friedrich nach dem Siege von Hohenfriedberg. Mit diesen Worten setzte er nicht nur seinen Postpartanern das schönste Denkmal, sondern er tat auch der Nachwelt den unumstößlichen Grundfals kund, daß der Schwefel eines jeden Staates eine kampfkraftige und wohlgeordnete Armee ist.

Der König hat sich in seinen zahlreichen Schriften naturgemäß viel mit militärischen Dingen beschäftigt, und jeder, der in diese Ausführungen blickt, wird leicht erkennen, wie weit der geniale König seiner Zeit voraus war und wie die von ihm aufgestellten militärischen Grundsätze auch heute noch nach fast 200 Jahren volle Gültigkeit haben.

Es war im Jahre 1748, als König Friedrich für seine Generale eine Schrift verfaßte, die den Titel „Die Generalprinzipien des Krieges und ihre Anwendung auf die Taktik und Disziplin der preussischen Truppen“ trägt. Der damals erst 36jährige Monarch hatte bereits die Erfahrungen zweier siegreicher Feldzüge hinter sich. Diese Schrift ist wohl das wertvollste Nachlassstück militärischen Inhalts, das von dem Unvergessenen auf uns überkommen ist. Fast jeder Satz hat auch noch für die Gegenwart Wert und Bedeutung und so sollen die wichtigsten Lehrsätze als ein Gedenkblatt zur 225. Wiederkehr des Geburtstages des großen Verfassers wieder einmal in die Erinnerung zurückgerufen werden.

Der König beginnt seine Ausführungen mit folgenden Worten: „Die von mir geführten Kriege haben mir Gelegenheit zu gründlichem Nachdenken über die Grundsätze der Kunst gegeben, die so viele Reiche empor gebracht oder zerstört hat. Die römische Disziplin besteht nur noch bei uns. Folgen wir auch darin dem Beispiel der Römer, daß wir den Krieg zum Gegenstand unseres Studiums und den Kriegen zur festen Übung machen.“

Hochinteressant ist es zu hören, wie der König seine eigene Armee wertet und welche Grundsätze er im Allgemeinen für die Disziplin aufstellt. „Einige unserer Generale meinen, ein Mann sei nur ein Mann und der Verlust eines Einzelnen sei ohne Einfluß auf das Ganze. Das mag für andere Armeen zutreffen, aber nicht für die preussische. Geht der Truppe ein Soldat verloren, den man zwei Jahre geduldet hat, um ihm die nötige körperliche Gewandtheit beizubringen, und wird er schlecht oder garnicht ersetzt, so hat das auf die Dauer schlimme Folgen... Nicht weniger Sorgfalt erfordert die Erhaltung der Disziplin. Man wird vielleicht sagen, dafür werden schon die Obersten sorgen. Aber das genügt nicht. Bei einer Armee muß alles bis zur Vollkommenheit getrieben werden, und man muß erkennen, daß alles was geschieht, das Werk eines Einzelnen ist... Man muß sich also daran gewöhnen, unaufhörlich zu arbeiten. Wer das tut, den wird die Erfahrung lehren, daß dieses notwendig ist und daß alle Mißstände abzuwehren sind. Was läßt sich nicht mit gut disciplinierter Truppen unternehmen!“

Ueber Feldzugspläne macht der König folgende ewig gültige Ausführungen: „Politik und Kriegskunst müssen sich beim Entwerfen der Feldzugspläne die Hand reichen. Ein Plan, der ausschließlich auf Verteidigung hinausläuft, taugt nichts. Ein offensiver Feldzugsplan erfordert genaue Prüfung der feindlichen Grenzen. Nach gründlicher Erwägung, wo man den Angriff beginnen will, bestimmt man entsprechend den Versammlungsort der Armee und sorgt dann endlich für die Lebensmittel. Alle die verschiedenen Umstände müssen den Führer bestimmen, sich nach seinen Mitteln zu richten und einen ausführlichen Plan einem glänzenden vorzulegen... Wenn ich auch einen Feldzugsplan mißbillige, der sich auf die reine Defensiv beschränkt, so bin ich mir doch bewußt, daß man nicht immer einen völligen Offensivkrieg führen kann. Ich verlange nur, daß dem Führer in der Defensiv nicht durch irgendwelche Befehle die Hände gebunden werden, sondern daß die Defensiv vielmehr eine List sei, die das Selbstgefühl der Feinde reizt und sie zu Fehlern verleitet, aus denen ein geschickter Feldherr seinen Vorteil ziehen kann. In der Defensiv besteht die größte Kunst des Führers darin, seinen Feind auszuhungern. Das ist ein Mittel bei dem er nichts auf Spiel setzt, aber alles gewinnen kann.“ Vergleicht man die Strategie des Königs im siebenjährigen Kriege mit diesen Ausführungen, so wird man erkennen, daß er ihnen nicht einen Augenblick untreu geworden ist und damit den Ehrentitel errang.

Die Anforderungen, die der König an den Feldherrn stellt — gemeint ist damit in Wirklichkeit jeder militärische Vorgesetzte — sind naturgemäß nicht gering: „Vor allem sehe ich voraus, daß er ein Ehrenmann und ein guter Staatsbürger ist. Eigenschaften, ohne die alle Gewandtheit und Feldherrngaben mehr schädlich als fein, über alles Bescheid wissen, nie eine Sache über einer anderen soll mit dem Kopfe arbeiten und doch tatkräftig handeln, gründlich sein, über alles Bescheid wissen, nie eine Sache über einer anderen vergessen und die kleinen Details, von denen so oft Großes abhängt, nicht vernachlässigen, noch als zu gering ansehen. Milde und

Strenge sind beim Soldaten abwechselnd angebracht. Der Führer muß populär sein. Er muß mit den Soldaten reden, wenn er an ihren Seiten vorbeikommt, oder auf dem Marsche. Biweilen sieht er nach, was sie zu kosten haben, kümmert sich um ihre kleinen Bedürfnisse, tut sein mögliches, um ihnen das Leben zu erleichtern und erspart ihnen unnötige Anstrengungen. Dagegen muß er mit der ganzen Strenge des Gesetzes gegen Meuterer und Blünder verfahren, keinen Widerspruch dulden, und wenn Exempel statuiert werden müssen, die Deserteure aufs strengste bestrafen. Kurz alles, was den Dienst betrifft, muß mit Ernst und Nachdruck geschehen, alles Uebrige kann mit Nachsicht behandelt werden. Der Führer muß alle seine Pläne mit Umsicht abwägen. Er sei langsam in seinen Überlegungen, aber rasch von Entschluß in der Schlacht und in unerwarteten Fällen. Er muß wissen, daß es immer noch besser ist, einen schlechten Entschluß zu fassen und ihn auf der Stelle auszuführen, als unentschieden bleiben.“

„Den Grundregeln füge ich hinzu, daß unsere Kriege kurz und lebhaft sein müssen, wir dürfen sie durchaus nicht in die Länge ziehen. Ein langwieriger Krieg zerstört nach und nach unsere vortreffliche Disziplin, entvölkert das Land und erschöpft unsere Hilfsquellen. Die Führer der preussischen Armee müssen also, wenn auch mit aller Vorsicht, stets eine Entscheidung herbeiführen suchen.“

Die von ihm angewandte Taktik faßt der König in folgenden markanten Satz zusammen: „Das ganze System beruht also auf der Schnelligkeit der Bewegungen und auf der Notwendigkeit des Angriffs.“ Damit verrät er uns zugleich das Geheimnis seiner Siege.

Befehden schließt der Monarch sein unvergängliches Wort mit den Worten: „Schon meine geringe Kriegserfahrung hat mir gezeigt, daß diese Kunst nie auszulernen ist und daß man bei erstem Studium stets Neues entdeckt. Ich glaube meine Zeit nicht verloren zu haben, wenn dies Werk meine Offiziere zum Nachdenken über ein Handwerk anregt, das ihnen die glänzende Laufbahn des Ruhmes eröffnet, ihre Namen dem Dunkel der Zeiten entreißt und ihnen für ihre Mühen Unvergänglichkeit sichert.“



Am 24. Januar jährt sich zum 225. Male der Geburtstag Friedrichs des Großen. Unser Bild zeigt den großen Preußenkönig nach einem Gemälde von W. von Schadow, das in der Zeit der schlesischen Kriege entstand. (Scherl-Bilderdienst-M)

Westdeutsche Um- und Ausschau

Eine irreführende Kanzel-Erklärung

Der Blutschande-Prozess gegen den ehemaligen Diözesan-Jungschärführer Schülle in Offenbach hat, wie nicht anders zu erwarten war, hauptsächlich wegen der in diesem Prozess zutage tretenden moralischen Auffassungen beträchtliches Aufsehen erregt. Für die deutsche Presse wäre der Prozess wie jeder andere Strafprozess mit der Urteilsverkündung erledigt gewesen. Wir dachten gar nicht daran, den Sumpf noch einmal anzuhören. Wir waren auch der Auffassung, daß die kirchliche Obrigkeit und der Herr Erzbischof von Freiburg persönlich allen Grund gehabt hätten, den Fall ein für alle mal ruhen zu lassen. Trotzdem hat sich das Erzbischöfliche Ordinariat bemüht gesehen, am vergangenen Sonntag eine Kanzelerklärung in verschiedenen Kirchen des Reiches verlesen zu lassen, in der die objektive Berichterstattung der deutschen Presse in Zweifel gezogen wird.

In dieser Erklärung heißt es, daß Schülle nicht Führer sämtlicher Jugendverbände Baden gewesen sei, sondern vor etwa 2 Jahren rund 6 Monate in der Diözesanführerschaft der kath. Jugend tätig gewesen sei. Es sei unklar, daß dieser junge Mann Theologie studiere, da er noch nicht das vorgeschriebene Studium beendet habe. Er habe ja erst seit April vorigen Jahres die Obersekunda eines badiſchen Privat-Gymnasiums besucht (in der Erklärung wird verschwiegen, daß es sich hier um die allen badiſchen Katholiken bekannte Fenderſche Anſtalt handelt).

Weiter wird Verwahrung dagegen eingelegt, daß Schülle auch nach Aufdeckung seines Treibens mit Genehmigung kirchlicher Stellen sein Studium habe fortsetzen können.

Die Tatsachen.

1. Es ist absolut wahr, daß Hans Schülle der Diözesanführer für Baden war. Das ergibt sich schon daraus, daß beispielsweise die Aufschrift eines von dem Barrer Mannheimer-Waldhof an Schülle gerichteten Briefes lautet:

„An den Diözesan-Jungschärführer Oberkirch“.

Die Beglaubigung des Namens belegt eindeutig, daß es eben in der gesamten Erzdiözese nur einen Jungschärführer gegeben hat.

Ein Rundschreiben des Schülle an seine Unterführer trägt den Kopf: „Jungschärführer Erzdiözese Freiburg“.

Wenn es weiter in der Erklärung heißt, Schülle sei vor etwa 2 Jahren nur 6 Monate in der Diözesanführerschaft der katholischen Jungschärführer „tätig“ gewesen, muß im Interesse der Wahrheit festgestellt werden, daß Schülle nicht nur irgendwie „tätig“ war, sondern der tatsächliche Führer war. Wenn er nur 6 Monate „tätig“ gewesen ist, so nicht deshalb, weil er vielleicht, wie aus der Formulierung der Erklärung geschlossen werden könnte, aus freiem Entschluß die Führerschaft niedergelegt hätte oder weil dies von der kirchlichen Obrigkeit verlangt worden wäre, sondern weil ihm von Staats wegen das Handwerk gelegt werden mußte.

Schülle hat sich übrigens auch noch im Prozess als „Diözesan-Jungschärführer“ bezeichnet.

2. Es ist absolut wahr, daß Schülle Priester werden wollte. Schülle hat, wie berichtet, seiner Mutter aus der Unteruchungshaft geschrieben, er wolle trotz allem seine Absicht, Priester zu werden, nicht aufgeben. Er hat im Prozess auch noch nach richtiger Feststellung seines Verbrechens den festen Entschluß kundgegeben, doch noch Priester zu werden. Ein Entschluß, der bei allen Prozessbeteiligten Erläuterungen und Verurteilungen hervorgehoben hat. Ob er auf dem Weg zu seinem mit ungewöhnlicher Beharrlichkeit verfolgten Ziel erst in der Obersekunda stand, oder bereits eingeschriebener Student der Theologie an der Universität war, ist tatsächlich belanglos. Seine Verhaftung und die Verbüßung der Strafe betrachtet er ja lediglich als unliebsame Unterbrechung seines geistlichen Studiums, das er nach seiner Entlassung, da er als Verbrecher zu seiner deutschen Hochschule zugelassen wird, im Ausland fortzusetzen gedenkt.

Die Erklärung des Ordinariats, daß es absolut unklar sei, daß Schülle auch nach Aufdeckung seines Treibens mit Genehmigung kirchlicher Stellen sein Studium habe fortsetzen wollen, erlährt eine eigenartige Beleuchtung durch die Angabe Schülle, daß der Herr Kaplan Dettlinger zu einem Zeitpunkt, als Schülle Verurteilungen dem Kaplan bereits bekannt waren, ihm auf die Frage, ob er nach seinen Verurteilungen das Studium zum Priester noch fortsetzen könne, erwidert habe, er solle es unter allen Umständen fortsetzen. Nur dürfte er keine geschlechtlichen Regungen mehr haben. Man muß sich nur fragen: Hat Herr Kaplan Dettlinger aus eigener Verantwortung eine derart schwerwiegende Entscheidung getroffen oder hat er sich vorher der Zustimmung seiner kirchlichen Behörden verschert?

Die Verlesung der Erklärung des Ordinariats überrascht um so mehr, als in der Prozess-Berichterstattung in der Presse alles vermieden wurde, was der Kirche im allgemeinen oder dem Herrn Erzbischof persönlich hätte abträglich sein können. Weil nun das Ordinariat von sich aus den Fall noch einmal angreift, machen wir noch folgende bemerkenswerte Feststellung:

Ehrenpreis des Führers für die Sportwoche



Für die Internationale Sportwoche in Garmisch-Partenkirchen stiftete der Führer und Reichskanzler diesen Ehrenpreis, den der Sieger im Kombinations-Skilang (Kang und Sprunglauf) erhält. Die Bronze ist ein Werk des Bildhauers Professor Eßer-Berlin. (Schert-Bilderdienst-M)

3. Es ist absolut wahr, daß Schülle vor Gericht ausgelagt hat, er sei der besondere Günstling des Erzbischofs gewesen.

Er hatte vor der Verhandlung erklärt, er sei vom Erzbischof als Diözesan-Jungschärführer eingesetzt worden. Ueber die Taktik und die Ursache der besonderen Schärfe seines Kampfes gegen die Staatsjugend befragt, erwiderte Schülle, der Herr Erzbischof habe ihn persönlich zu dieser Schärfe angereizt.

4. Es ist absolut wahr, daß Schülle in der Verhandlung behauptet hat, daß er vom Herrn Erzbischof während seiner Schulpflicht in Kislau persönlich befehligt wurde.

5. Es ist absolut wahr, daß der Herr Erzbischof persönlich im Rahmen einer beim Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner in Karlsruhe abgehaltenen Besprechung sich in wirksamer Weise für die Entlassung des Schülle aus dem Konzentrationslager eingesetzt hat, woraus wiederum zu schließen ist, daß Schülle der besonderen Gunst des Herrn Erzbischofs erfreute.

6. Es ist absolut wahr, daß Hans Schülle mit Hilfe besonderer hoher Stipendien des Erzbischöflichen Ordinariats die Vorbereitungsschule zum geistlichen Studium in Salsbach besuchen konnte. Dabei ist zu beachten, daß nach den Bestimmungen der Anstalt Stipendien nur dann gewährt werden, wenn der Betreffende sich verpflichtet, auch wirklich Theologie zu werden.

Trotz dieses Sachverhaltes, ganz abgesehen von der Schwere des Verbrechens und der sittlichen Verwerflichkeit des Verurteilten, haben sich Vertreter der katholischen Kirche nicht scheut, das ganze Gewicht der kirchlichen Autorität in einer so fragwürdigen Angelegenheit durch Verlesung von den Kanzeln in die Waagschale zu werfen. An Tatsächlichem und Wesentlichem bleibt in dieser Erklärung nicht mehr viel über. Wir wollen das Urteil über diese Kanzelerklärung getrost dem gesunden Menschenverstand unserer Volksgenossen überlassen, die sich durch keine sophistischen Formulierungen täuschen lassen — auch nicht, wenn dem Erzbischöflichen Ordinariat und verschiedenen Priestern die Gotteslästerung gerade auf zureichend erscheinen für solche „Erklärungen“.

Besserung der Verkehrsdisziplin

Die Verkehrsüberwachung hatte Erfolg

Dortmund. Vielfach wurden die in den letzten Monaten durchgeführten Verkehrsüberwachungen und Beleuchtungen der Verkehrsüberwachungen von den Betroffenen als überflüssig und belästigend empfunden. Sie waren jedoch notwendig, um Leben und Gesundheit aller Verkehrssteilnehmer zu schützen. Wie das Polizeipräsidium Dortmund mitteilt, ist der erwartete Erfolg nicht ausgefallen; die Unfallkurve ist im Vergleich zum Vorjahr trotz des erheblich gesteigerten Fahrzeugverkehrs ständig zurückgegangen. Wenn man berücksichtigt, daß allein in Dortmund die Zahl der für den Verkehr zugelassenen Fahrzeuge im Jahre 1934 um 3700 gestiegen ist, daß hierzu Tausende Radfahrer treten, so ist die Tatsache, daß trotzdem eine Verminderung der Verkehrsunfälle erzielt werden konnte, nicht nur ein gutes Zeichen der Verkehrsdisziplin, sondern auch der Beweis für die Nützlichkeit der verstärkten Verkehrsüberwachung. Außerdem ist noch immer nicht erreicht, was bei Anbahnung aller Kräfte hätte erreicht werden können. Unfälle oder schicksalhafte Verkehrssteilnehmer können in den belebten Straßen einer Stadt nicht mehr geduldet werden. Abnen muß mit der

ganzen Schärfe der gesetzlichen Bestimmungen entgegengetreten werden, denn nur so läßt sich der Neujahrsaufruf des Reichsführers SS und Heide der Polizei zur Verabreichung der ungeheuren Verluste wertvoller deutscher Menschen in die Tat umsetzen.

Wiedersehensfeier

ehem. schwerer Artilleristen in Münster.

Münster. In den Tagen des 8. und 9. Mai d. J. findet in Münster eine Führertagung des Landesverbandes Rheinland-Westfalen im Waffentag der deutschen schweren Artillerie statt. Mit dieser Tagung verbunden ist eine Wiedersehensfeier aller ehemaligen schweren Artilleristen nicht nur des genannten Landesverbandes einschließlich des Saargebiets, sondern auch der benachbarten Landesverbände und aller solchen Kameraden, die keiner Kameradschaft angegeschlossen sind. Alle ehemaligen Angehörigen der schweren Artillerie werden zu dieser Wiedersehensfeier herzlich eingeladen und gebeten, ihre genauen Anschriften dem Kameradschaftsführer, Landesbauamann i. R. J. Hillemann in Münster: W., Elisabethstraße 5, schnellstens mitzuteilen, entweder kameradschaftsweise gesammelt oder einzeln. Nähere Mitteilungen werden dann zugelandt.

Die der Kameradschaft Münster übertragenen Vorbereitungsarbeiten werden so durchgeführt, daß diese Wiedersehensfeier ein „Bomben“-Erfolg wird.

Den Spieß umgedreht

Wie Abfuhr für einen Reider.

Münster. In Medenfeld wohnt ein 80-jähriger Mann, der zwei Töchter hat, von denen die eine verheiratet, während die andere, die als Erbin eingesetzt wurde, den Auftrag erhielt, den Vater zu pflegen. Dieser Verpflichtung kam die Tochter nicht nach, um so mehr kümmerte sich ein junger Mann vom Nachbarhof namens Frede um den Greis. Aus Dankbarkeit, so sagte der junge Frede vor Gericht, schenkte der alte Mann ihm ein Sparkastenbuch über 4000 RM und verkaufte ihm dann den ganzen Hof, in dessen Diele ein Kamin sich befand, der sein Geheimnis hatte. In einer Nische dieses Kamins hatte der Greis noch Goldstücke aus der Vorkriegszeit aufbewahrt. Es sollen über 2000 Mark gewesen sein. Diese ganze Herrlichkeit bekam der junge Mann, der dann verheiratete. Aber aus den Hinterwäldchen holte man ihn heraus ins Gefängnis, denn ein Reider hatte ihn des Diebstahls bezichtigt. Vor Gericht aber erklärte der alte Bauer: „Nawohl, ich habe ihm alles gegeben!“ So mußte Frede freigesprochen werden. Der Angeklagte drehte jetzt den Spieß um und zeigte seinen Reider wegen offensichtlich falscher Anschuldigung an.

Arbeitsgericht entschied

Um die Ausbildung des Lehrlings.

Köln. Ein kaufmännischer Lehrling erlitt im Betrieb seines Lehrherrn einen Unfall. Nach der Genesung wurde das Lehrverhältnis von dem Betriebsinhaber gelöst. Der junge Mann klagte nun am Kölner Arbeitsgericht auf Fortsetzung des Lehrverhältnisses. Der Beklagte gab als Grund

der Lösung des Lehrverhältnisses an, daß die Leistungen des Klägers unzulänglich gewesen seien. Das Gericht entschied jedoch, daß das unzureichende Ausbildungsergebnis in Anwendung des § 5 des Lehrvertrages für sich kein Grund für die vorzeitige Aufhebung des Lehrvertrages abgeben könne, zumal der Beklagte habe zuzugestehen müssen, daß der Klager stets willig und fleißig gewesen sei. Der Beklagte wurde verurteilt, das Lehrverhältnis fortzusetzen. Der Beklagte handelte vertragswidrig, wenn er den Klager nicht weiter als Lehrling ausbilde. Er habe den dadurch entstehenden Schaden zu ersetzen. Ein Schadensersatz von 500 RM sei angemessen. Dieser wäre der Beklagte zu verurteilen, wenn er die Fortsetzung des Lehrverhältnisses ablehnte.

Tribünenarten zum Rosenmontagszug nur durch „Kraft durch Freude“

Köln. Der Reichsausschuss für den Kölner Karneval hat den gesamten Bau der Kölner Tribünen zur Verhütung des Rosenmontagszuges in Köln ausschließlich dem Amt „Kraft durch Freude“ der NSDAP übertragen. Mit Ausnahme einer Tribüne am Neumarkt, von der am Kaiser-Wilhelm-Ring und Schützenstraße am Alten Markt die der Reichsausschuss stellt, errichtet die NSDAP „Kraft durch Freude“ am Dom, Museum, Ehrenhaus, Kaiser-Wilhelm-Ring, Kongressstraße vor dem Regierungsgebäude insgesamt 10.000 Plätze. Die Tribünen sind vollständig gehalten, um jedem die Gelenkheit zu geben. Eine Tribünenartefakte laufen zu können; sie stellen sich auf 1.25, 1.50, 2. und 2.50 RM. Sämtliche Plätze sind nummeriert und werden bis zum Ausgange des Zuges freigegeben. Alle Sitzplätze sind gegen Unfall und Stützpflicht versichert. Es werden nur so viel Plätze gebaut, wie Karten verkauft worden sind.

Es muß Dein Ehrgeiz sein, an jeder Gelegenheit Dich des Opfers für das NSDAP zu entsinnen.

Kleine Provinzchronik

Vor den Augen des Mannes getötet.

Conrad. Auf der Bremer Straße in Dönnbrück ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall, dem eine Frau, Mutter von zwei Kindern, zum Opfer fiel. Als die Frau in Begleitung ihres Mannes auf Wäldern die Straße befür und sich ein Fahrzeug näherte, wurde die Frau unruhig und geriet unter den Anhang des Fahrzeuges. Bei dem Unfall mit schweren Kopfverletzungen verunglückte Frau starb bald darauf.

Starker Arbeitseinsatz in der Rheinschiffahrt.

Quisburg. Die Belegung des Schiffsverkehrs hat sich auch auf dem Arbeitsmarkt stark ausgewirkt. Die Forderung der Wirtschaftslage bringt derzeit viele neue Indienststellungen, daß der Bedarf an gekulten Schiffskräften zeitweise nicht mehr gedeckt werden konnte. Der weiteren Ausbildung des Nachwuchses dient das Schiffschiff „Quisburg“. Hier werden laufend Schiffsjungen ausgebildet, die in der Rheinschiffahrt durchweg sofort untergebracht werden können.

Der Oberbürgermeister von Wuppertal tritt in den Ruhestand.

Düsseldorf. Die Regierungsstelle teilt mit: Der Oberbürgermeister der Stadt Wuppertal, Friedrich, hat dem Regierungspräsidenten in Düsseldorf mitgeteilt, daß er den Wund habe, zum 1. April 1937 aus seinem Amte zu scheiden. Der Regierungspräsident hat daraufhin die Verabschiedung des Oberbürgermeisters Friedrich zu dem genannten Zeitpunkt eingeleitet und ihm bis dahin, seinem Antrage gemäß, Urlaub bewilligt.

Aus dem Auto geschleudert und überfahren.

Düren. In der Nacht zum Sonntag kam es in der Nähe von Virgel zu einem schweren Verkehrsunfall, dessen Umstände sehr merkwürdig sind. Der Fahrer eines Personenkraftwagens, ein 27-jähriger Mann aus Köln, hatte wohl zu spät eine Kurve bemerkt. Er rief plötzlich seinen Wagen so scharf herum, daß er aus dem Auto geschleudert und von diesem überfahren wurde. Der führerlose Kraftwagen rannte gegen einen Baum und wurde schwer beschädigt. Der Fahrer erlitt bei dem Unfall so schwere Verletzungen, daß der Tod kurz darauf eintrat. Ein zweiter Insasse kam mit leichten Verletzungen davon.

Glätteis im Rheinland.

Köln. Aus vielen Orten des Rheinlandes kommen Berichte über Glätteis, das sich in den nächtlichen und frühen Morgenstunden gebildet hatte. Besonders hochgelegene Orte und vor allem die Landstraßen hatten darunter zu leiden. In den Vororten hatten einzelne Straßenbahnzüge Verstopfungen wegen Schienenrutschungen und Stromfahrlersung. In Köln, Düsseldorf und Wuppertal mußte der Verkehr auf einigen Autobahnlinien vorübergehend eingestellt werden. Entfallende Unfälle waren bisher nicht zu verzeichnen.

Nur aus der großen Maggi-Flasche
MAGGI-WÜRZE nachfüllen lassen



„MAGGI“ ist nicht eine allgemeine Bezeichnung für Suppenwürze, sondern die gesetzlich mehrfach geschützte Fabrikmarke für alle MAGGI-Produkte

Von Seminarjugendleiterin Benda Hagemann.

Besonders viel Freude macht den jungen Mädchen die Arbeit im Zeichnen, die Nadelarbeit und der Werkunterricht. Fein und sorgfältig ausgeführte Säuglings- und Kinderausstattungen, Plastiken und Zeichnungen, Stoff-, Holz-, Papp- und Rostenarbeiten legen Zeugnis ab von dem Fleiß und der Leistungsfähigkeit der Schülerinnen.

Die Ausbildung und Berufsaufgabe der Kindergärtnerin und Hortnerin gewährleistet im Sinne aller nationalsozialistischen Frauenbestrebungen die Entfaltung naturgegebener mütterlicher Kräfte und steht somit unter dem Grundsatz des Führers: „Das Ziel aller weiblichen Erziehung hat unverrückbar die kommende Mutter zu sein!“

Düsseldorf: Zurückhaltend.

Berlin: Affen uneinheitlich — Reichstheßen weiter
anziehend.

Berlin, 20. Jan. Obwohl zweifellos noch stärkerer Anlagendruck des Publikums vorhanden ist, so herrscht doch an der Börse zunächst weitere Zurückhaltung, die vielleicht im Zusammenhang steht mit den neben führenden ausländischer Politiker und der für den 30. Januar angekündigten Einigungung des Führers. Das vorhandene geringe Angebot, das sich vornehmlich aus Verkäufen für Rechnung von Speermakern ergibt, wird vom Markt mitbeis aufgenommen. Dadurch sind größere Kursrücksetzungen ausgeschlossen, vielmehr kann man von einem im allgemeinen gut widerstandsfähigen Niveau sprechen. Am Montanmarkt gewonnen Manseiler bei einem Bedarf von nur 6000 RM 2½, Gladner 1 Prozent. Bei den Grundbesitzanlagen kamen Niederlausitzer 1½ Prozent höher an, während Deutsche Eröl zum ersten Kurs 2½ Prozent verloren; allerdings konnte diese Einbuße zum Teil wieder wettgemacht werden. Bei den Kollisions fielen lebhaft überleben mit minus 1½, von Summi- und Einmalaktiven Deutsche Einmalaktiven mit plus 2½ Prozent auf. Im Verlaufe troten Kursrücksetzungen ein. Am Rentenmarkt hält das Interesse für Reichsschatz an, die bei größeren Umsätzen um ¼ auf 119½ stiegen. Die Inflationsbonds anleihe notierte wie am Samstag 90,90. Bis 3½ Prozent fester wurden Wiederaufbauklauseln gebandelt. — Bei der amtlichen Devisennotierung wurde das Pfund mit 12.215 (12.21), der Dollar mit

unb. 2,49, der Gulden mit 136,33 (136,32) und der französische Franc mit 11,615 (11,61) festgesetzt.

Dortmund, 25. Jan. Aufzucht: Rinder, gelamt 470; darunter Ochsen 28, Bullen 60, Kühe 344, Jährling 38; Kälber 639, Schafe, Lämmer, Hammel 81, Schweine 2793. — Bezugs: für 50 Kilo. Lebendgewicht: Ochsen a) 45, b) 41; Bullen a) 43, b) 39, c) 84; Kühe a) 43, b) 35—39, c) 32—33, d) 25; Jährling a) 44, b) 40, c) 85; Kälber a) 50—63, b) 45—53, c) 32—38; Weibestammhammel 50; Schweine a) 52, b) 51, 52, 52, 52, c) 51, d) 48, e) 52, g) 50. — Markverlauf: Rinder, Kälber, Schweine abgeteilt, Schafe gut.

Unser Betrieb verwendet heute
nur W-H-W-Briefmarken
als Dank an den Führer!

Wenn diese Grundregel des Verkehrsrechts allen Volksgenossen bekannt ist und von ihnen gebührend beachtet wird, dann wird auch die übliche Begleiterscheinung des Verkehrs, der Verkehrsunfall verschwinden oder weniger in Erscheinung treten.

2. Schallplatten. 1. Liebenbürgerliches Porzellan (H. Richter); 2. Kapriziöser Walzer (W. Richter); 3. Konzertrind über das Lied „Du sollst der Kaiser meiner Seele sein“ (H. Stolz/H. Richter); 4. Einba-Romance (H. Lischakoff); 5. Klänge um Johann Strauß (H. Richter).

18.20: Politische Zeitungsblätter.

9.15: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
 10.00: Das kaiserliche Wort des Deutschen
Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen.
 10.30: Sendepause.

Öffentliche Z
eintierzuchtber
Geflügel,
he Versammlu
uerlichen Ver
hend über No
eügelzucht sp
nährung vom
as im Inland
nschlichen Er
rauf müßten
ütterung ihrer
ielsen, Fischwe
ch der Landes
ende-Witten bu
ge und sagte,
ielsen, wenn
eit geleistet w
n gemeindef

Wieder einmal Mark aus der W.B.B. Lotterie. Jeder einmal haben die armen Gläubigerinnen den richtigen erwirbt und damit bewiesen, daß die Lotterie des Winterhilfswerks nicht nur dem kranken Hunger und Kälte dient, sondern auch dem glücklichen Gewinner eine hübsche Hilfe bringt. Diesmal fiel ein 200-Mark-Gewinn an kleinen Angestellten, dessen Frau gerade eine schwere Krankheit hinter sich hat. Der Gläubiger nun in die erste Klasse versetzt, keiner erkrankten Bedürftigen Frau die vom Arzt verordnete Kur zuteil werden zu lassen.

Am Samstagabend
vorstafte von
hauer haben
ie die Gast-
unkten für
der Kampf
nellen Dort-
h tapier zur
des Meisters
der Feder-
olingen den
Nübe nach
Burgath
kreismeister-

Durch die starke Vereisung der Oder wurde die Schifffahrt teilweise lahmgelegt. Auf der Strecke Stettin—Swinemünde (Mose) sind ständig 5 Eisbrecher unterwegs, um die Fahrtrinne offen zu halten. Dies vom Eisbrecher „Stettin“ aufgenommene Bild zeigt die Begegnung mit einem anderen Dampferzug, der ebenfalls von einem Eisbrecher geführt wird.

(Eberl-Bilderdienst-M.)

WM. Cincinnati (Ohio), 25. Jan. (Hantspr.) Die Zahl der durch die Ueberfchwemmung des Ohio-Flusses obdachlos gewordenen Personen wird umtreibe nach einer vorläufigen Schätzung mit vier halben Million angegeben. Die obdachlosen Familien lagern, oft nur mit dem Nöthigsten bedekt, auf den Höhen zu beiden Seiten des Ohio-Flusses. Viele sind in Schulen und Kirchen untergebracht. Das Rote Kreuz errichtet überall fliegende Lazaretts, wo Tausende gegen drohende Seuchen kämpfen werden.

Inzwischen ist es den Bemühungen der Feuer-
br auch gelungen, des Riesenfeuers, dem über 35
aufer zum Opfer fielen, Herr zu werden. Es
ennen nur noch einige Oeltauflä

VON KÄTHE DONNY

Täglich ab 3.20 Uhr

Gräue Haare belegbar
Orfa
Einfache Anwendung
Sichere Wirkung
Fl. 1,60 ^{extra} stark 2,25
Haarfarbe-
Wiederhersteller

Carl. R. Pracht, Bochum, Kortum-
straße 3, am Hththt.

Auto-Karte
„Westfalen“ mit Entfernungstabelle
zwischen den Städten
Mehrfarbig, starkes
Papier. — Preis nur
60 Pfg.
Durch die Geschäfts-
stelle unserer Zeitung-
Versand nach auswärts
nur gegen Nachn.
Voreinschuss von 5 Pfg.